

temonnaie
 verloren auf dem Wege
 edhof — Fußbach —
 gegen gute Belohnung

... eine neue Kategorie von Klassen geschaffen, die Landstrankekassen. Deren Organisation ist nach dem Entwurf und seiner Begründung noch sehr dunkel. Es erhebt sich die Vermutung nicht unbegründet, daß man die Regelung

20. Jahrg.

nischen Stimmen abgelehnt wurde, mich von dem Zeitpunkt an
charakteristisch und konsequent für eine Besteuerung der Erbschaft von
Deszendenden und Ehegatten ausgesprochen.

2. in einer Bevorzugung der Zentrale-Brennereien vor den-
igen, die sich den einzelnen Maßnahmen der Zentrale, u. a.
Produktionsbindungen nicht angeschlossen haben;
Auf die ad 1 genannte Tatfache fällt aber noch dadurch ein

In einer Zuschrift an die „Magdeburger Volksstimme“ bestritt Abgeordneter Fuhrmann diese Behauptung; er schreibt u. a.: „Ich habe in Walddorf nicht wenige Tage nach, sondern acht Wochen vor der Kasse gesprochen und habe dort der damaligen Stellung meiner Partei gemäß einer Reichsvermögenssteuer den Vortzug vor der Nachlasssteuer gegeben, habe dann aber, als unser Antrag auf Reichsvermögenssteuer in der Finanzkommission gegen unsere, die freifinnigen und die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt wurde, mich von dem Zeitpunkt an für und tonsequent für eine Besteuerung der Erbschaft von Descendenten und Ehegatten ausgesprochen.“

Auf die ad 1 genannte Tatsache fällt aber noch dadurch ein

ganz besonderes Licht, daß ganz kurz vor der Publikation des Monopolentwurfs die Gehälter der Direktoren der Zentrale um je 20 000 Mk. erhöht wurden! Da die Abfindungssumme nach dem Entwurf das Fünftache des Jahresgehalts betragen soll, so heißt das nichts anderes, als eine Extrazulage von je 100 000 Mark auf Kosten der Steuerzahler!

Jetzt begreift man das positive Interesse der Zentrale an dem Monopolentwurf und den Schmerz über den vorläufigen Fall, wie das emsige Bemühen, ihn wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Zu dem gleichen Zweck hat das Syndikat übrigens unter der Firma „Freie Vereinigung von Branntwein-Industriellen“ aus einem Teil seiner Gesellschafter, fast durchweg kleinen, unrentabel arbeitenden Spiritusfabriken, eine Vereinigung gebildet, die als Spiritusverbraucher auftreten, weil sie zum großen Teil neben ihrer Spiritusfabrik auch Groß-Destillationen usw. betreiben. Diese Gruppe ist vollständig von dem Syndikat nach jeder Richtung hin abhängig.

Man sieht aus all diesen Tatsachen, wie die Monopol-Interessanten sich auf Geheiß und auf die Motivation dafür verstehen; nur schade, daß sie sich in ihre Karten guden lassen müssen. . . .

Kolonialanleihegesetz.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Schutzgebietsgesetzes zugegangen. Der Entwurf bezweckt in der Hauptsache, die im vorigen Jahre aus Anlaß der ersten Kolonialanleihe getroffenen Bestimmungen in das Staatsgesetz vom 30. März 1892 hineinzuarbeiten. Die wichtigsten, auf die Aufnahme von Anleihen bezüglichen Bestimmungen haben diesen Wortlaut: „Die Deckung der in den Etats der Schutzgebiete als außerordentliche geforderten Bedürfnisse erfolgt, soweit darüber nicht anderweitig Bestimmung getroffen ist, bis zur Höhe der bewilligten Summen in den erforderlichen Ratenbeträgen im Wege der Anleihe zu Lasten dieser Schutzgebiete. Die Anleihe kann zu Lasten eines einzelnen oder mehrerer dieser Schutzgebiete aufgenommen werden. Ueber die Ausführung hat der Reichskanzler dem Reichstage bei dessen nächster Zusammenkunft Rechenschaft abzulegen.“

Werden zur Deckung solcher Bedürfnisse Darlehen zur Verfügung gestellt, so ist der Reichskanzler ermächtigt, die dazu erforderlichen Mittel im Wege des Kredits flüssig zu machen. Die Darlehen sind vom Tage der Auszahlung ab mit 3½ vom Hundert jährlich zu verzinsen, soweit darüber nicht eine andere gesetzliche Bestimmung getroffen wird.

Die Anleihen und die Darlehen sind vom sechsten auf das Jahr der Anleihebegebung oder der Darlehensgewährung folgenden Rechnungsjahr ab jährlich mit mindestens drei Fünftel vom Hundert der Anleihe oder der Darlehensbeträge unter Zinsrechnung der ersparten Zinsen nach einem vom Reichskanzler aufzustellenden Tilgungsplane zu tilgen.

Erfordern die finanziellen Verhältnisse eines Schutzgebietes die Aushebung der Tilgung eines Darlehens, so erfolgt die Bestimmung darüber im Wege der Gesetzgebung.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, vom fünften auf das Jahr der Anleihebegebung oder der Darlehensgewährung folgenden Rechnungsjahr ab die Tilgung zu verfallen, sowie die im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen zwecks Einlösung zum Nennbetrage binnen dreimonatiger Frist zu kündigen. Den Inhabern der Schuldverschreibungen steht ein Kündigungsrecht nicht zu.

Die zur Verzinsung und Tilgung der Anleihen oder der Darlehen erforderlichen Summen sind nach Maßgabe der den einzelnen Schutzgebieten überwiesenen Beträge alljährlich in die Etats dieser Schutzgebiete aufzunehmen und zur Verfallung aus deren bereitgestellten Mitteln zu zahlen.

Für die Verzinsung und Tilgung der Anleihen haftet jedes der daran beteiligten Schutzgebiete dem Gläubiger gegenüber als Gesamtschuldner; im Verhältnis der beteiligten Schutzgebiete zueinander sind die einzelnen Schutzgebiete nur nach Maßgabe der ihnen überwiesenen Anleihebeträge haftbar.

Für die Verzinsung und Tilgung der Anleihen übernimmt das Reich die Verpflichtung.

Soweit die Anleihen oder die Darlehen zum Bau, zur Erweiterung oder zur Erwerbung von Eisenbahnen oder Eisenbahnanteilen, zu Straßenbauten, Hafenanlagen, Strombauten und Staudämmen oder zu ähnlichen Anlagen verbender Art Verwendung finden, sind die Grundeigentümer im Wirtschaftsbereich dieser Anlagen zu einer ihrem Interesse an der Anlage entsprechenden Leistung zugunsten des Schutzgebietes heranzuziehen. Es kann verlangt werden, daß die Leistung in Form von Landababtretung erfolgt, sofern das Grundstück durch die Abtretung nicht beratet veräußert wird, daß das Grundstück nach seiner bisherigen Bestimmung nicht mehr zweckmäßig benutzt werden kann.

Solange die Schutzgebiete noch Reichszuschuß bedürfen, hat die Aufnahme von Sonderanleihen für die Kolonien nur die Bedeutung, daß diese Schulden unter selbständigem Konto geführt werden. Die Haftung für Tilgung und Verzinsung liegt auf dem Reich, und sie wirken auf die Finanzlage des Reiches genau so wie eigene Reichsschulden. Das kommt nicht nur zum Ausdruck durch die im Entwurf ausgesprochene Bürgschaftsübernahme, sondern auch durch die Anordnung, daß die Verzinsungs- und Tilgungsbeträge im Etat zu führen sind, dessen Gehalt eben durch Reichszuschuß gedeckt werden.

Ein Kongreß der Tabakindustriellen

tagte unter außerordentlich starker Beteiligung von Vertretern aus allen Gegenden Deutschlands am Dienstag nachmittag im großen Saale des Architektenhauses zu Berlin, um zur Tabaksteuer Stellung zu nehmen.

Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

„Die außerordentliche Mitgliederversammlung des D. T. B. vom 4. Mai 1909 im Architektenhaus verleiht erneut der Ueberzeugung Ausdruck, daß jede Mehrbelastung des Tabaks entsprechende schwere wirtschaftliche und sozialpolitische schädliche Folgen mit sich bringen muß. Sie beschließt im vollen Einverständnis mit allen dem D. T. B. angegliederten Fachverbänden des Rohstoffhandels, der Rauch-, Kau- und Schnupftabakfabrikation und den Bezirksvereinigungen der Tabakindustrie zu erklären: Ein geheimer Fortbestand des deutschen Tabakgewerbes ist nur möglich, wenn das jetzige System der Besteuerung des deutschen Tabaks lediglich nach dem Gewicht unter schonendster Berücksichtigung der gesamten Rauch-, Kau- und Schnupftabakfabrikation beibehalten wird. Dabei müßte sich jedoch, falls der Reichstag bei der erforderlichen Wiederherstellung einer gesunden Finanzgebarung des Reiches, entgegen den ersten Bedenken des Deutschen Tabakvereins, auf eine Derogierung des Tabaks nicht verzichten will, die Höhe der Mehrbelastung im angemessenen

Bielefelder Stadttheater.

am Dienstag, 4. Mai. Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg, große Oper in 3 Akten von Wagner. In dieser letzten Oper Wagners, welche noch im alten Stil geschrieben ist, weit mehr als ihr Vorgänger, der fliegende Holländer, befinden sich neben wundervoller Musik zahlreiche tolle und triviale Stellen. Dazu gehören fast die gesamten Wofframm-Grüße und der gesamte Sängerkrieg. Von höchstem künstlerischen Wert ist dagegen der Pilgerchor und die Pilgerfahrt nach Rom. Die Sänger waren gestern auf der Höhe. Sowohl Benno Dabals als Landgraf Hermann, als auch Fritz Bergmann als Ritter Woffram waren brillant bei Stimme. Ausgeschieden war auch Paula Grabi als Elisabeth. Den Höhepunkt des Abends aber bildete die Erzählung der Pilgerfahrt nach Rom. Das war eine Meisterleistung Ernst Brandenbergers. Auch die Venus Werte Schepers war gut.

Die Regie war diesmal besonders gut, die Verwandlungen vollzogen sich höchst wirkungsvoll und die Szenarien waren prächtig. Auch Kapellmeister Gahnlein, der in Gemeinschaft mit Krutboffer sein Benefiz hatte, stand auf der Höhe. Das Theater war gut besucht.

Verhältnis zum Gesamtumsatz des Erwerbszweiges halten, damit nicht durch einen allzu großen Verbrauchsrückgang dauernde Schäden und Verschleibungen eintreten, deren Folgen für Arbeiter und Angestellte, Händler und Fabrikanten bleibende Nachteile in sich schließen würden.“

Heidelberg, 4. Mai. Gestern tagte in Mannheim eine Mitgliederversammlung der Abteilung 5 (Baden, Württemberg, Bayern, Elsaß und die Rheinpfalz) des Deutschen Tabakvereins, um zur geplanten Tabaksteuer Stellung zu nehmen. Die Versammlung drückte ihr Bedauern aus über die Vorwürfe des Reichstanzlers und der Regierungspresse gegen den Tabakverein und wies sie als ungerechtfertigt zurück, da der Deutsche Tabakverein sich in objektiver Weise zu einer Mitarbeit an einer höheren Tabakbesteuerung bereit erklärt und auch diesbezüglich Vorschläge gemacht hat. Sie erklärte ferner, wenn die Parteien des Reichstags nun doch im Rahmen der Reichsfinanzreform am Tabak nicht vorbeigehen zu können glauben, daß dann unter Ablehnung jeder Wertbesteuerung der einzig gangbare Weg der des Ausbaues des jetzigen Systems ist unter gerechter Schonung der Rauch-, Kau- und Schnupftabakfabrikation und unter billiger Berücksichtigung des heimischen Anbaues. Während der Mannheimer Versammlung gingen Telegramme von verschiedenen anderen Versammlungen ein, wonach die anderen Abteilungen des Tabakvereins Resolutionen ähnlichen Inhalts beschloßen haben. Die Entschliebungen werden den zuständigen Personen übermittelt werden.

Die Tabakarbeiter sehen also, daß sie von den Fabrikanten im Kampf gegen die Tabaksteuer keine Hilfe zu erwarten haben.

Was soll werden?

Diese Frage beschäftigt die Presse und die Politiker unablässig. In einem langen Artikel erörtert der Berliner Sozialanzeiger die Möglichkeiten, aus der Krise herauszukommen. Das Blatt kommt dabei zu folgenden Erwägungen:

„Sollte man sich nicht wenigstens im äußersten Falle soweit verständigen können, daß vorläufig gewisse Grundlinien als allgemeine Rahmen für die Steuerreform festgelegt werden, dessen Ausfüllung im einzelnen während des Sommers im Einvernehmen mit allen maßgebenden Faktoren betrieben werden könnte. Dem Reiche müßten natürlich für die Zwischenzeit die nötigen Betriebsmittel zur Verfügung gestellt werden, vielleicht in der Weise, daß zunächst derjenige Teil der Steuervorlage, dem eine Mehrheit im Reichstage genehmigt erscheint, verabschiedet und in Kraft gesetzt wird. Jedenfalls sollte man sich allenthalben darüber im klaren sein, daß nur bei ruhiger und geduldiger Behandlung dieses schwierigen Problems der konservative Widerstand gegen die Erbschaftsteuer überwunden und der Liberalismus zum Entgegenkommen gegen die Wünsche der Rechten bewegen werden kann. Die Auflösung des Reichstags könnte unter keinen Umständen die inneren Schwierigkeiten beseitigen.“

Der freikonservative Abgeordnete Dr. Arendt beschäftigt sich in einem Artikel im „Tag“ mit der Frage, ob eine Auflösung des Reichstages zu erwarten ist. Er schreibt:

„Sicherlich wäre die Auflösung des Reichstages — wenn es keine Sozialdemokraten gäbe — die Voraussetzung einer erfolgreichen Abwehr der Sozialdemokratie ist die Eingetragene der bürgerlichen Parteien. Diese war es, die 1907 den Sieg des Blokes errang. An ihre Stelle ist — und das ist eine der unheilvollsten Folgen der Politik der konservativen Partei — ein bisher noch nie erlebter Haß zwischen Stadt und Land, zwischen Liberalen und Konservativen getreten, natürlich zum ausschließlichen Nutzen der Sozialdemokratie. Wenn nun außerdem noch das Zentrum unter allen Umständen gegen den Bloke zur Wahlparole macht, dann werden die Sozialdemokraten mindestens vier Duzend Mandate zurückgewinnen und vielleicht zu 100 Mann im Reichstage erweilen. Das Zentrum steht selbstverständlich geschwächt zurück und hat dann wieder mit der Sozialdemokratie eine unbedingte Majorität.“

Aus diesen Gründen ist Arendt gegen eine Auflösung des Reichstages und redet den Konservativen ins Gewissen, lieber doch die Erbschaftsteuer zu bewilligen.

Und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das Organ der Großindustriellen, bemerkt in ihrer Ausgabe vom 3. Mai: „Wenn man nüchtern die Tatsachen und Möglichkeiten überblickt, kommt man zu dem Schlusse, daß das Heil der Regierung allein in einer Verständigung mit den Konservativen zu suchen wäre. Hat das diplomatische Geschick des Fürsten Bismarck schon die letzten Mittel angewandt? Ja? Dann stehen nur zwei Türen offen: Die Reichstagsauflösung, der nochmalige Appell an den Reichstag, der jedoch kaum eine günstigere Mehrheit bringen würde — oder der Rücktritt. „Ernst ist der Blick der Notwendigkeit!“ Aber wir können uns nicht verhehlen, der Rücktritt wäre einer Reichstagsauflösung vorzuziehen. Ein folgender Kanzler müßte das schwierige Werk, so gut es eben geht, in den Händen bringen. Es steht eine tödliche alte Lust auf dem Spiel der preussischen Regierung. Das Herrenhaus hat die von der Regierung den Beamten versprochene rückwirkende (bis zum 1. April 1908) Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses abgelehnt, und wir stehen in dieser Frage der einen ersten Kampfe zwischen beiden Häusern des Landtages. Das die Stimmung der Beamten ob der Tatsache, nicht einmal um 1. Juli auf die erhöhten Bezüge rechnen zu können, nicht gerade rosig ist, darf niemand verlernen. Am heutigen jüngsten Geburtstage des Fürsten Bismarck beschleichen den Gläubigen zum ersten Male die qualenden Schatten ernstlichster Sorge.“

Aus dem Reichstag.

Reichstags-Dispositionen. Der Seniorensenat des Reichstags hat in seiner Sitzung am Dienstag beschloßen, Mittwoch und Donnerstag Plenarsitzungen abzuhalten, Freitag, Sonnabend und Montag bleiben frei für die Kommissionsberatungen, die nächste Woche finden dann wieder von Dienstag bis Donnerstag Plenarsitzungen statt, die folgenden Tage sind dann wieder für die Kommissionsberatungen reserviert.

Im Antrage der Firma Krupp. Der freikonservative Abgeordnete Dr. Arendt hielt heute nachmittag im Reichstag eine Rede zur Verteidigung der sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen, die reichlich mit kostbaren Ausfällen gegen die Sozialdemokratie gepöpstet war.

Wie wir schon erfahren, ist diese Rede dem Herrn Dr. Arendt gestern abend im Hotel de Russie von zwei Vertretern der Firma Krupp diktiert worden!

Das englische Budget. Im englischen Staatshaushalt wird sich im laufenden Finanzjahr ein Defizit von über 314 Millionen Mark ergeben. Die nächsten Jahre bringen aber noch erhöhte Ausgaben namentlich für die Flotte und für die Sozialreform. Es war also die Aufgabe des Schatzkanzlers Lloyd George, Deckung für das werdende Defizit nicht bloß, sondern auch für die erhöhten Anforderungen der Zukunft zu suchen. Dem Finanzplan, den Lloyd George dem Unterhaus unterbreitet hat, kann eine gewisse Großzügigkeit nicht abgesprochen werden. Die hauptsächlichsten Mehreinnahmen sollen aus den mühseligen Einkommen gewonnen werden. Die kleinen Einkommen werden geschnitten, und wenn man nicht den Tabak und den Alkohol als „Vollnahrungsmittel“ ansprechen will, so sind diese gar nicht mit zur Aufbringung der notwendigen Finanzmittel herangezogen worden. Das Bier wird von der höheren Besteuerung ausdrücklich ausgenommen und die jetzige Steuer auf Tee und Zucker wird etwas ermäßigt. Die Tabak- und Branntweinsteuer trifft allerdings die ärmeren Klassen.

Der Ertrag der von Lloyd George vorgeschlagenen Steuern wird wie folgt berechnet:

Die erhöhte Einkommensteuer wird ein Mehr von 70 Mill. Mark ergeben. Die Grundsteuer wird erhöht und soll 51 Mill. Mark mehr bringen. Ferner sollen auch die Steuern auf Schankstätten und andere ähnliche Konsumsteuern erhöht und eine Klubsteuer eingeführt werden. Diese Steuern sollen zusammen ein Plus von 52 Mill. Mark bringen. Die Steuern

auf Spirituosen sollen um 3,75 Mark pro Gallone erhöht werden und ein Mehr von 32 Mill. Mark ergeben. Außerdem wird die Tabaksteuer erhöht, was weitere 38 Mill. Mark ergibt. Schließlich soll die Stempelsteuer 8 Mill. Mark mehr bringen und der Schuldenzinsfonds wird um 60 Millionen gekürzt. Auch auf Automobile und auf die für solche verwendeten Brennstoffe ist eine Besteuerung vorgesehen. — Durch diese gesamten Steuern soll das entstehende Defizit gedeckt werden und auch noch ein Ueberschuß von 8 Mill. Mark erzielt werden.

Bei der Einkommensteuer wird ein Unterschied gemacht zwischen „erworbenen“ und „nichterworbenen“ Einkommen. Das arbeitslose Einkommen unter 40 000 Mark bleibt auch in Zukunft mit nur 75 Pfg pro Mille besteuert, nur für die Einkommen darüber wird der Satz auf 1,15 Mark erhöht. Einen besonderen Aufschlag sollen dann diejenigen Einkommen von über 100 000 Mark bezahlen, und zwar 50 Pfg pro Hund Sterling, jedoch nur für das Einkommen von über 60 000 Mark.

Wie nicht anders zu erwarten, begegnet die Finanzreform den heftigsten Angriffen seitens der herrschenden Klassen. Es sind dieselben Leute, die vor wenigen Wochen nach mehr Dreabnugschritten, gar nicht Schiffe genug bewilligen konnten, die heute, da es an Bezahlen geht, den Mund weit aufreißen. Nach der konservativen Presse ist es ein „Budget der roten Platte“, das die „Mittelklassen ausplündert“, ein „Kammerauflösungs-Budget“, da es das Oberhaus doch verwerfen werde.

Lloyd George hat seinen Entwurf im Unterhaus in mehrstündiger Rede begründet. Mit Recht wies er darauf hin, daß die hohen Ausgaben für Flottenrüstungen von beiden (bürgerlichen) Parteien beschlossen worden seien. Die provisorische Erhöhung der Steuer auf Spirituosen hat das Unterhaus bereits mit 241 gegen 120 Stimmen beschloßen. Die Arbeiterpartei wird im allgemeinen die Finanzreform unterstützen.

Und diese Unterstützung scheint vom Standpunkte der Arbeiterpartei aus auch berechtigt zu sein. Wenn man von der Erhöhung der Steuer auf Tabak und Branntwein absieht, so treffen die neuen Steuern nur die besitzenden Klassen. Es ist auch nicht richtig, wenn die Gegner der Reform behaupten, daß damit die gewerblichen Unternehmen unterbunden, die Initiative der Kapitalisten gelähmt werde.

Gestritten wird nicht das „arbeitende“ Kapital, das in der Industrie angelegt ist, sondern das mühselige Einkommen einer nichtstehenden Klasse, die nur genießt von dem Ertrage der Arbeit anderer. Leute, deren Sorgen darin bestehen, daß sie sich zu entschließen haben, ob sie zurzeit eine Jacke oder ein neues Auto beschaffen müssen, ob ein Landhaus in Schottland oder eine Villa bei Paris zu ihrem vorübergehenden Aufenthalt vorzuziehen ist.

Wenn wir auch nicht so weit gehen können, wie Lloyd George selbst, der das Budget als ein solches bezeichnet, „das den Kampf gegen die Armut“ einleitet, so ist doch zuzugeden, daß es in der Hauptsache ein durchaus demokratisches genannt werden darf. Gerade aber darum wird der Entwurf die heftigsten Kämpfe hervorrufen. Die besitzenden Klassen werden alles in Bewegung setzen, die Reform zu Fall zu bringen, wobei sie vor allem auf das Oberhaus rechnen. Mit der stärkeren Heranziehung der Reichen zu den notwendigen Staatsausgaben durch direkte Steuern gewinnen die Schutzpöller neuen Agitationsmaterial gegen die gegenwärtige Regierung und den Freibandel überhaupt. Auf den Ruf: Schutzpol oder Freibandel wird sich in den nächsten Jahren der ganze politische Kampf in England aufspielen.

Serbien.

Ex-Kronprinzipales. Aus Belgrad wird gemeldet, daß König Peter dem Ministerrat die Mittelteil gemacht habe, der ehemalige Kronprinz Georg habe sich gemeldet, die geplante Reise nach England anzutreten, und energisch verlangt, der Ministerrat möge das von Kaiserlich gegebene Versprechen einlösen, ihm zur Bezahlung seiner Schulden sofort eine Million Franken einzubehalten. Wenn er diesen Betrag nicht bald erhalte, werde er sich sofort nach Rußland begeben, die Offiziere der dortigen Garde hätten ihn aufgefordert, einen Staatsstreich zu inszenieren.

Türkei.

Die Jungtürken an der Arbeit. Konstantinopel, 1. Mai. Nach englischen Konsularmeldungen sind in Adana, der gleichnamigen Hauptstadt der Provinz, 1600 Christen und 600 Muselmanen, die bei den Maffasch umgebracht wurden, beerdigt worden. Der abgesetzte Wali Nedad Pascha, welcher auf Befehl des Viljaj-Rosch die Maffasch anordnete, ist verhaftet worden. Das dorthin delegierte Kriegsgericht wird ihn aburteilen und ihn in Adana selbst hängen lassen. — Bisher wurden im Palaste Abdul Hamids 660 000 Pfund, gleich 10 326 000 Mk. bestehend in Gold und Kassenscheinen, vorgefunden und den Staatskassen einverleibt.

Konstantinopel, 4. Mai. In den unterirdischen Gängen des Viljaj sind 500 Säbel und 10 000 Revolver gefunden worden.

Konstantinopel, 5. Mai. Die Kammer beschloß gestern, das bei fremden Banken, darunter auch der Deutschen Bank deponierte Vermögen Abdul Hamids zu beschlagnahmen. Der Kriegsminister verfügte die Verhaftung des Herausgebers des „Nizam“, der seit vorgestern geflohen ist. Auch die vor kurzem von der „Liberalen Union“ gegründete Zeitung „Osmanli“ ist gestern geschlossen worden.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 5. Mai.

Monatsbericht des Arbeitersekretariats. Im April 1909 wurde das Arbeitersekretariat von 667 Personen in Anspruch genommen, davon waren männlich 588 und weiblich 81 Personen. Auskünfte wurden 679 erteilt, davon mündlich 665 und schriftlich 14. Von den Auskunftsuchenden wohnten in Altendorf 1, Althagen 1, Amshagen 1, Arndte bei Werthe 1, Auenwedde (Kr. Bielefeld) 1, Bahrenhausen 1, Bad Nauheim 1, Bielefeld 412, Bielefeld 1, Bielefeld 1, Bradwedde 67, Brate 1, Brunnhausen 3, Bünde 1, Detmold 2, Dornberg 3, Dünne 6, Bünde 1, Enger 1, Engerloh 1, Gadderbaum 11, Gellershausen 8, Detmold 6, Kr. Bielefeld 1, Gütersloh 2, Halle 1, W. 1, Seepen 11, Hegensdorf (Kr. Bielefeld) 1, Sillegassen 3, Jülfeld 1, Lage 1, Lammershausen 1, Levern (Kr. Bielefeld) 1, Dierke 6, Kamm 1, Lippstadt 2, Lübbecke 1, Delbe 1, Oldentrup 3, Ravensbüttel bei Gütersloh 1, Quelle 4, Rheba 3, Schilke 40, Senne 3, Sieler 41, Stieghorst 7, Sudbral 6, Theelen 3, Ubedissen 2, Utertrup 2, Ummeln 1, Wobbe 1.

Gewerkschaftlich organisiert waren 299 Personen, gewerkschaftlich und politisch organisiert waren 245 Personen, nur politisch organisiert waren 8 Personen und 115 Personen gehörten keiner Organisation an. Auf die einzelnen Gewerkschaften verteilte sich die organisierten Besucher wie folgt: Bäcker und Konditoren 7, Bauhilfsarbeiter 19, Bildhauer 1, Böttcher 1, Brauerarbeiter 4, Buchbinder 8, Buchdrucker 15, Buch- und Steindruckereishilfsarbeiter 1, Dachdecker 3, Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter 6, Gemeindefeldarbeiter 2, Glasarbeiter 8, Holzarbeiter 57, Kupferhämmer 1, Lagerhalter 3, Lithographen und Steindruck 2, Maler 4, Maurer 47, Metallarbeiter 27, Sattler 4, Schmiede 11, Schneider 6, Schuhmacher 9, Steinarbeiter 1, Steinseher 2, Studienteure 1, Tabakarbeiter 11, Tapezierer 3, Textilarbeiter 20, Transportarbeiter 9, Zimmerer 7.

Politisch organisiert waren Bäcker und Konditoren 3, Bauhilfsarbeiter 8, Böttcher 1, Brauerarbeiter 3, Buchbinder 2, Buchdrucker 1, Dachdecker 1, Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter 2, Glasarbeiter 1, Holzarbeiter 38, Kupferhämmer 1, Lagerhalter 3, Maler 1, Maurer 29, Metallarbeiter 114, Sattler 2, Schmiede 2, Schuhmacher 9, Steinarbeiter 1, Steinseher 1, Tabakarbeiter 7, Tapezierer 1, Textilarbeiter 6, Transportarbeiter 5, Zimmerer 5.

252. Sitzung von
Am Bundesrat
Auf der Tagesordn
brecht und Genoss
Bielefeld und B
Abg. Dr. Arend
eine Interpellation, d
ist, nicht so gründlich
der Regierung verbi
— Redner gibt des W
80 Prozent der Arb
verlassen, wäre es gu
obligatorisch zu mach
Arbeiter sollten gerat
ren. Wo sie an der
beiter rücksichtslos an
Abg. Dr. Arend
gemeinnützigen Zweck
mer dienen. Gerade
Bestimmungen in da
haltung der Beiträge
stellen die Gerichte sic
Anklagen von Arbeit
lassen ist ein unlauter
nehmen sollten gegen
vorgehen. (Sehr gut)
Arbeiter etwas haben
stehenden Klassen aber
sein Recht, so werden
bei den Voten.)

Abg. Dr. Arend
Wohlfahrtsvereinigun
und zugeben, daß die
beitragspflicht verlangt
eben diese Wohlfahrts
kann sehr wohl ein
die Ansprüche der ei
geheimer Arbeitgeber
lassen. (Sehr gut)
Prof. Dr. Arend
Kraus! bei der Wirt
Abg. Dr. Arend
nach Ostelbien tragen
und offene Arbeiterf
mehrten. Der Staat
Interpellation eingebi
nicht besonders vor
Ausführungen meine
Staatssekretär des R
hat, der Staatssekret
wegen dieser Frage be
und weiter hat Seber
Penalstrafen den An
tion angerechnet wer
Witwen- und Waisen
und Waisen zu befür
Interesse zu erfahren
diesen Klassen entgegen
Herr Dr. Arend verp
Angaben über die Ar
nung. Sein Beistell
Frühlingsluft haben n
vernommen. (Sehr
Reichstag sich mit ein
aber, daß wir doch n
Haus soll ja, wie ver
Ich meine allerdings,
vor. (Sehr richtig! b
geachteter Weise bem
an den Zukunftsstaat
der heutigen Ausgabe
Reichstanzler möge d
Sozialdemokraten nich
gut! b. d. Sez.) Das

2
Tropfen Trolle ger
für mehr humoristis
nicht gleich den „St
er sich in die Höhe
Sie, meine Liebe, ich
kennen, aber etwas m
wünschen. Ich empfi
Einige Augenblide
Sie laut los: „Auf
Zimmer kostet vierzig
Diesem Hohn wollte
plötzlich die Aufstie
gleich darauf zwei D
Weltere sofort aufgere
nieder! Ich hörte j
man den Rücken, so h
darf denn gar nicht e
mußt du doch diesem
Familie ist.“

Nachdem sie ein w
Trolle gemeldet fort:
wenn der Empfinden
sollte. Aber wenn man
versteht. Es kommt
wesend sind. Heute
hatten einen notwendi
sie mit einer Handbew
Trolle, der kaum m
würde sich gewohnheits
ließ viel Notiz von ihr
ließ ihm auch keine
„Geh nur jezt, Lau
Ich will es gewiß nicht
mals: sei so gut. Du n
Bezüge. Du weißt doch
„Ja doch, ja doch, w
aber doch in der Art ein
Anficht ist.“

Und laum hatte sie d
rundliche Frau, deren l
eine fast jugendliche
fort: „Tragen Sie es
auch ihre guten Seiten,
manchmal prob wie Boh
herger bereitet, aber f

Verb

Rom

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 103.

Bielefeld, Mittwoch, 5. Mai 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

252. Sitzung vom Dienstag, 4. Mai, 2 Uhr nachmittags.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Sollweg.
Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Albrecht und Genossen (Soz.) betr. die Werkschließungs-, Witwen- und Waisenlöhne.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): In einer so ernsten Zeit hätte eine Interpellation, die nur aus agitatorischen Gründen gestellt ist, nicht so gründliche und sachliche Beantwortung von Seiten der Regierung verdient, wie sie ihr am Freitag zuteil wurde. — Redner gibt des weiteren „gewisse Daten“ zu und meint, daß 80 Prozent der Arbeiter schon im ersten Jahre die Betriebe verlassen, wäre es gut, den Beitritt erst mit dem zweiten Jahre obligatorisch zu machen. Ueber Entlassungen sozialdemokratischer Arbeiter sollten gerade die Sozialdemokraten sich nicht beschweren. Wo sie an der Macht sind, werfen sie sich anders gestimmte Arbeiter rücksichtslos auf's Pflaster. (Bravo! rechts.)

Abg. W. Reiss (Soz.): Es steht fest, daß diese Klassen nicht gemeinnützigen Zwecken, sondern dem Eigennutz der Unternehmer dienen. Gerade bei Krupp ist eine Reihe der rigorosesten Bestimmungen in das Statut aufgenommen. Die Zurückhaltung der Beiträge ist vollkommen rechtmäßig, aber leider stellen die Gerichte sich nicht immer auf diesen Standpunkt. Das Ansehen von Arbeitern durch solche schwindelhaften Pensionen ist ein unläuterer Wettbewerb und die anderen Unternehmer sollten gegen diese Klassen als unlauteren Wettbewerb vorgehen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Für Klassen, von welchen die Arbeiter etwas haben, zahlen sie auch gern Beiträge. Die bestehenden Klassen aber sind wertlos. Geben Sie dem Arbeiter sein Recht, so werden Sie den sozialen Frieden fördern. (Bravo! bei den Sozialen.)

Abg. Behrens (W. Va.): Wenn man die Kruppischen Wohlfahrtsanstalten sieht, muß man geradezu begeistert sein und zugeben, daß die Firma viel für die Arbeiter tut. Die Arbeiterchaft verlangt auch nur einen geistlichen Unterbau für eben diese Wohlfahrtsanstalten. Die Werkschließungen können sehr wohl eine geistliche Grundlage erhalten, durch die die Ansprüche der Arbeiter sichergestellt werden. Kein sozial gestimmter Arbeitgeber wird deshalb eine solche Klasse eingehen lassen. Daß der jetzige Zustand unbefriedigend ist, mußte sogar Professor Ehrenberg, ein Gutachter der Firma Krupp, zugeben. (Bravo! bei der Wirtschaftl. Vereinigung.)

Abg. Henrich (Soz.): Es hieß nachlastenbedenklich nach Stellen tragen, wollte ich die Beweise für die verfehlte und offene Arbeiterfeindschaft der Werkschließungen noch vermehren. Der Staatssekretär fragte, warum wir denn die Interpellation eingebracht haben, obwohl doch in der letzten Zeit nichts besonderes vorgekommen sei. Ich verweise ihn auf die Ausführungen meines Parteifreundes Seevering, daß der Staatssekretär des Reichsjustizamtes im vorigen Jahre erklärt hat, der Staatssekretär im Reichsamt des Innern habe sich wegen dieser Frage bereits mit Preußen in Verbindung gesetzt. Und weiter hat Seevering auch darauf verwiesen, daß in diesen Pensionen für die Arbeiter die Invalidenrente auf die Pension angerechnet werde, und daß das auch nach Einführung der Witwen- und Waisenversicherung mit den Renten der Witwen und Waisen zu befürchten sei. Deshalb ist es gerade jetzt von Interesse zu erfahren, wie die Regierung den Umständen bei diesen Klassen entgegenzutreten will. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Herr Dirksen vertritt uns im vorigen Mai bezüglich unserer Angaben über die Kruppische Pensionen eine große Abrechnung. Sein Redefuß scheint aber eingetroffen. Trotz der Frühlingsluft haben wir nicht einmal ein murmelndes Vagelien vernommen. (Heiterkeit.) Herr Arendt bedauerte, daß der Reichstag sich mit einer solchen Interpellation befaßt. Es scheint aber, daß wir doch noch sehr viel Zeit übrig haben, denn das Haus soll ja, wie verlautet, auf volle 8 Tage vertagt werden. Ich meine allerdings, es liegen genügend dringende Arbeiten vor. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr Arendt hat auch in etwas geistlicher Weise bemerkt, die Arbeiterchaft glaube nicht mehr an den Zukunftsstaat. Da verstehe ich nicht, warum er noch in der heutigen Ausgabe des „Tag“ wie ein Schloßhund heult, der Reichstagskammer möge den Reichstag ja nicht auflösen, damit die Sozialdemokraten nicht in verächtlicher Zahl hier einzeln. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das klingt nicht gerade nach großer Zuversicht.

Hinter uns stehen Tausende und Abertausende von Arbeitern, die, im Gegensatz zu der Ansicht des Staatssekretärs, mit uns der Meinung sind, daß die Werkschließungen nichts anderes sind, als eine Wohlthat. Die Arbeiter verlangen die Aufhebung der Bestimmungen, die von ihnen das Geld geradezu erpressen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Und das sind nicht nur sozialdemokratische Arbeiter, sondern Arbeiter aller Parteirichtungen. Das sollte sich auch Herr Arendt merken. Der Staatssekretär sagte, bei ihrer Gründung seien die Klassen auch von den Arbeitern mit Freude begrüßt worden. Dieses Anno Domini ist schon lange her. Es sei jetzt schon das fünfzigste Jubiläum, aber mit dem Jubel ist es nicht mehr weit her. Das gab auch der Staatssekretär zu. Dabei sind die Beiträge inzwischen wesentlich erhöht worden.

Vom 1. Januar 1885 bis 1. Oktober 1907, also in 22½ Jahren, haben rund 4000 Arbeiter Pensionen erhalten. Das ist ein außerordentlich geringer Prozentsatz der überhaupt Beschäftigten. Diesen 4000 Arbeitern stehen circa 200 000 gegenüber, so daß also nur 2 Prozent in den Genuß der Pension gekommen sind. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Klassen sind für die Arbeiter im wahren Sinne des Wortes Zwangskassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich spreche es offen aus, daß von Wohlstand hier nicht die Rede sein kann. Denn das, was in die Klassen fließt, ist lediglich zu wenig ausgezahlter Lohn. (Sehr richtig! bei den Soz.) Dieses gilt auch von dem Teil der Beiträge, den die Unternehmer aus ihrer Tasche zahlen. Dazu kommt, daß diese sogenannten Wohlfahrtsanstalten erhebliche Ueberschüsse abwerfen und also ein gutes Geschäft darstellen. Trotzdem erhebt man hohe Eintrittsgelder und behält die Beiträge zurück, um die Arbeiter zu fesseln und zurecht zu machen. In der Denkschrift des Vereins der Eisen- und Hüttenmänner wird offen gesagt, daß durch diese Wohlfahrtsanstalten es gelang, den Lohn niedriger zu halten. Man kann mit diesen Einrichtungen bis zu gewissem Grade den Streikgefahren entgegen treten. Man kann aber auch die Arbeiter künstlich in einen Streit hineintreiben, um nachher für die Pensionen einen Preis herauszulagern. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wenn der Staatssekretär anführt, daß unsere gesamte sozialpolitische Gesetzgebung angeknüpft habe an Einrichtungen sozialpolitischer fortgeschrittener Unternehmer, so muß dem entgegenwiderprochen werden. Schon lange vorher hatten die Arbeiter selbst soziale Einrichtungen geschaffen. Wenn der Staatssekretär von dem hohen sozialen Sinn des deutschen Unternehmertums spricht, so verweise ich auf die geheime Beschreibung der Vergherren, die hier im Palaishotel stattfand. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dort hat man den sozialen Sinn der deutschen Arbeitgeber in das richtigste Licht gesetzt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Staatssekretär fand keine Veranlassung, sich mit diesen Verhandlungen zu befassen. Die Regierungsvertreter fühlen sich eben nur noch als Handlanger des Unternehmertums. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Einen besonderen Trumpf glaubte der Abg. Tann auszuspielen, als er sagte: Die Gewerkschaften behalten doch auch die Beiträge ausgeschlossener Mitglieder zurück. In den Gewerkschaften werden aber nicht nur Mitglieder, sondern auch Mitglieder ausgeschlossen. Auch haben die meisten Gewerkschaften Reise-, Streik-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung eingeführt. Sie haben es getan, um den angeblich sozial gestimmten Arbeitgebern nicht auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein. Deshalb sind die Beiträge an die Gewerkschaften nichts anderes als eine Versicherungsprämie.

Die Frage im Rahmen der Gewerbeordnung zu regeln, wie es der Abg. Behrens will, geht nicht an. Im Interesse der Tausende und Abertausende, deren sauer verdientes Geld in den Werkschließungen zurückgehalten wird, muß Grundlegendes geschaffen. Geht es nicht, so ist ein weiterer Grund für die Arbeiterchaft gegeben, der Regierung mit Mißtrauen gegenüberzutreten. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Werner (Ant.): Wie können die Sozialdemokraten leugnen, daß außerordentlich viel für die Arbeiter getan ist? Es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß in den Betriebsklassen Mißstände vorhanden sind.

Abg. Hue (Soz.): Jede Partei hat das Recht, eine Interpellation zu stellen, wenn sie es für richtig hält. Die sozialdemokratische Partei wird sich dieses Recht nicht nehmen lassen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Von unserer Seite allein sind schon seit Jahren derartige Petitionen und Anträge vorgebracht worden. Aber nichts ist geschehen. So gar schon 1883 bei der Krankenversicherung sind solche Anregungen von uns ausge-

gangen. Leider ohne Erfolg. Wir müssen deshalb damit immer wiederkommen.

Ueber die Entstehung unserer Versicherungsgesetzgebung und der Werkschließungen hat der Staatssekretär eine falsche Darstellung gegeben. Darüber sind so viele Arbeiten geschrieben, daß der Vertreter der Regierung eine derartige Darstellung hätte hier nicht vorbringen dürfen. Die ersten Anfänge einer Versicherung gegen Krankheit und Invalidität sowie der Witwen und Waisen ist nicht von sozial gestimmten Unternehmern ausgegangen, sondern von jenseitsgesellschaftlich gestimmten Arbeitern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Selbstverständlich hat man sich bemüht, auch den Charakter der Unternehmerbeiträge zu verwischen. Die ersten Anfänge unserer sozialen Unterstützungskassen enthielten solche Beiträge nicht.

Erlaubt durch das Gesetz von 1854 die Unternehmer mit der Verwaltung der Klassen betraut wurden begannen auch die jüdischen Klagen, die im wesentlichen noch nicht abgestellt sind. Der Grund aller Klagen ist die Verquickung der Versicherung mit dem Arbeitsvertrage. (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Es ist notwendig, daran zu erinnern, weil wiederum ein Schlag gegen die Selbstverwaltung eines Versicherungszweiges geplant wird. Wenn durch die Reichsversicherungsordnung dieser Schlag geführt wird, so werden wir auch aus den verarmten Klassen Trübsal klagen, die gleichen Klagen vernehmen. — Der Regierungsvertreter hat sich weiter dahin ausgesprochen, daß eine zwangsweise gesetzliche Regelung der Versicherungsanstalten unmöglich sei. Bei den Knappschaften war es genau das Gegenteil. Es handelte sich auch da um die Erhaltung des Anspruchs auf die gezahlten Beiträge. Was der Staatssekretär am Donnerstag ausführte, erinnerte lebhaft an das, was die Unternehmer, vor allem Herr von Stumm, zur Verteidigung der herrlichen Knappschaften sagten. Wort für Wort finden Sie in der Denkschrift der preussischen Regierung über die Notwendigkeit der Reform der Knappschaften alles wiederlegt, was der Staatssekretär am Donnerstag sagte. Alles, was wir heute verlangen, das Recht der Arbeiter zur freiwilligen Weiterversicherung, die Verpflichtung der Klassen zur Rückzahlung, die Zusammenlegung der Klassen, alles das ist auch seit Jahrzehnten zur Reform der Knappschaften gefordert. Auch dort verhielt sich die Regierung genau so ablehnend. Die Folge war, daß viele Klassen zusammengebrochen sind und Tausende von Arbeitern um ihre sauer verdienten Gelder kamen. Der freien Entwicklung alles überlassen, heißt auch hier: Die Rechte der Arbeiter preisgeben, und warten, bis der Zusammenbruch da ist. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Auch bürgerliche Sozialpolitiker geben zu, daß die Zeiten des Patriarchats, wo diese Klassen gegründet wurden, längst vorbei sind und daß von einer ethischen Seite der Klassen nicht mehr gesprochen werden kann. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Von verschiedenen Seiten ist auf die Stimmung der christlichen Arbeiter hingewiesen worden. Es sah so aus, als ob diese gebuldet warteten, bis die Regierung so gutig ist, mit einer Reform zu kommen. Aber drauher klingt es ganz anders. Lesen Sie nur die „Germania“ vom 23. April über den Zusammenhang zwischen Reichsfinanzreform und Reichssozialpolitik! Dort wird verlangt, den Reichstag aufzulösen und an das Volk zu appellieren; und es wird u. a. gefragt, warum die Versicherungsgeleihe zum Teil sogar rückwärts revidiert werden sollen. Ebenfalls: warum die schwarzen Listen gebuldet werden. — Und wie sieht es mit dem Hüttenarbeiter aus? Es ist jetzt eine Bundesratsverordnung herausgekommen, die eine Verhöhung des Reichstagsbeitrages ist.

Präsident Graf Stolberg ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Hue (fortfahrend): Jedenfalls steht fest, daß diese Bundesratsverordnung nicht im entferntesten dem entspricht, was der Reichstag beschloffen hat. Das muß festgestellt werden. So behandelt man Arbeiterforderungen, da man auf die Unternehmer Rücksicht nimmt. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär v. Bethmann-Sollweg will auf das, was der Vorredner über die Reichsversicherungsordnung und die Auflösung des Reichstags gesagt hat, nicht eingehen. (Heiterkeit links.)

Daß auch Arbeiter zu den ersten Trägern unserer sozialen Gesetzgebung gehören, habe ich nicht bestritten. Weitere Voreile fordert aber die Sache nicht. Ich stehe nicht auf dem Boden eines oben Manchesterismus, sondern auf dem Boden der realen Dinge. Freiwillige Institute kann man aber nicht dem Zwange der Gesetzgebung unterwerfen. (Zuruf bei den Soz.: Es sind

Verbundene Augen.

Roman von Max Kreyer.

(Nachdruck verboten.)

Tropdem Trolle geneigt war, das ganze Auftreten dieser Person mehr humoristisch anzufassen, ärgerte er sich doch, daß sie nicht gleich den „Nandibaten“ herausgeführt hätte, und so redete er sich in die Höhe und gab sehr von oben herab zurück: „Hören Sie, meine Liebe, ich habe nicht das Vergnügen, Sie näher zu kennen, aber etwas mehr Umgangsformen möchte ich Ihnen doch wünschen. Ich empfehle mich Ihnen.“

Einige Augenblicke zeigte sie sich verblüfft, dann aber pläzte sie laut los: „Auf Wiedersehen, mein Herr Student. Das Zimmer kostet vierzig Mark, nun kann ich es Ihnen ja sagen.“ Diejenige, die sie noch weitere Worte folgen lassen, als plötzlich die Augenblicke, die offen geblieben war, laut inarrte, und gleich darauf zwei Damen das Zimmer betraten, von denen die Ältere sofort aufgeregt rief: „Aber Laura, was machst du denn wieder! Ich höre schon draußen dein Benehmen. Raum drehst man den Rücken, so hat man seinen Verräter mit dir. Kannst du dir denn gar nicht einen gebildeten Ton angewöhnen? Das muß doch doch diesem Herrn sofort ansehn, daß er aus guter Familie ist.“

Nachdem sie ein wenig Luft geschluckt hatte, fuhr sie zu Trolle gewendet fort: „Entschuldigen Sie nur bitte, mein Herr, wenn der Empfang nicht ganz nach Wunsch ausgefallen sein sollte. Aber wenn man nicht zu Hause ist, geht gewöhnlich alles verkehrt. Es kommt selten vor, daß wir alle von Hause abwesend sind. Heute ging's aber nicht anders. Emmy und ich hatten einen notwendigen Gang. Meine Tochter nämlich,“ schloß sie mit einer Handbewegung auf ihre Begleiterin zu.

Trolle, der kaum wahrte, ob er gehen oder bleiben sollte, verneigte sich gewohnheitsmäßig vor der Jüngeren, ohne im Augenblick viel Notiz von ihr zu nehmen. Die Lebhaftigkeit der anderen ließ ihm auch keine Zeit dazu, denn sofort legte sie wieder los. „Ach, nur jetzt, Laura, und beizug den Kaffee. Sei so gut. Ich will es gewiß nicht mit dir verderben, deshalb sage ich nochmals: sei so gut. Du mußt dich aber auch ändern gegen unsere Besucher. Du weißt doch, wie es jetzt wieder kommt.“

„Ja doch, ja doch, will ich es ja tun“, erwiderte Laura eifrig, aber doch in der Art einer Person, die im Innern ganz anderer Ansicht ist.

Und kaum hatte sie das Zimmer verlassen, so fuhr die kleine, rundliche Frau, deren beglücktes, nicht uninteressantes Gesicht eine fast jugendliche Frische zeigte, mit derselben Redeliebe fort: „Tragen Sie es ihr nur nicht nach, mein Herr. Sie hat auch ihre guten Seiten. Aber sie ist nun einmal verblissen und manchmal probt sie Vornehmheit. Dadurch hat sie uns schon viel Ärger bereitet, aber sie ist und bleibt doch nun einmal die

Schwester meines Mannes. . . Emmy, willst du so gut sein?“ unterbrach sie sich, während sie bemüht war, das pelzgefütterte Jackett abzulegen.

„Darl ich Ihnen beifällig sein?“ fragte Trolle als höflicher Mensch und bemühte sich um sie.

„O, ich danke, ich danke“, erwiderte sie lächelnd, während sie die kleinen, beweglichen Augen zu ihm emporrichtete. „Wenn man in die Jahre kommt, wird man recht unbeholfen.“

Fast gleichzeitig mit ihm war die Tochter an ihrer Seite, die bei ihrem Eintritt Trolle mit Ueberraschung betrachtet hatte. Und während sie beide an je einem Armel zogen, hatte Trolle Gelegenheit, das Mädchen verstohlen zu mustern. Sie hatte den Schleier noch vor, und so konnte er nur unter dem dunkelsten Gewebe die etwas spitzen Züge bemerken und die dunklen Augen, die ihm auffallend groß erschienen. „Sie scheint nicht mehr ganz jung zu sein“, dachte er dabei, während er ihr das Jackett überließ und nachmals den Dank der Mutter entgegennahm.

Wählg tat diese zu ihm sehr heimlich. „Sie kommen in Gesellschaften, mein Herr, nicht wahr?“ fragte sie leise. Als Trolle ihr die Antwort darauf schuldig blieb, weil er ihre Andeutung nicht begriff, hielt sie das für eine Bestätigung ihrer Voraussetzung: „Einen Augenblick, wenn ich bitten darf. Wir werden gleich allein sein“, fuhr sie in demselben Tone fort. Dann sagte sie laut zu ihrer Tochter: „Nah doch eine andere Lampe bringen, Emmy, und nimm mein Jackett gleich mit. Hier, den Hut auch.“

„Nah nur, Mama, ich werde ihn dir abnehmen.“

Ihre Stimme hatte einen singenden Klang, der Trolle angenehm berührte. Und als sie nun, bevor sie der Alten die Hand aus dem Haar zog, mit einer raschen Bewegung den braunen Schleier bis über die Augen gestreift hatte, blinnte er in ein durchaus jugendliches, aber blaßes Gesicht, das eines gewissen pikanten Antriebs nicht entbehrte.

Langsam neigte sie dann den Hut los, wobei er die kleinen und schmalen, mit eleganten Glases bedeckten Hände bewundern konnte. Sie blinnte nicht auf, aber eine feine Rote, die ihre zarten Wangen durchzog, bewies ihm, daß sie sich von ihm beobachtet wurde.

Wortlos rauchte sie dann hinaus.

II.

Kaum befand sich Trolle mit der Alten allein, als diese einen Blick auf die eben geschlossene Tür warf, wieder sehr geheimnisvoll tat und gedämpfter Stimme sagte: „Sie kommen gewiß mit Empfehlungen, mein Herr, nicht wahr? darf ich fragen von wem? Gewiß sind Sie falsch unterrichtet, sonst pflegen die Herrschaften ja Bescheid zu wissen. Ramentlich die Herren Offiziere. Das Bureau meines Mannes befindet sich unten in der Stadt. Er ist den ganzen Tag über dort. Das heißt, wenn er nicht unterwegs ist.“

Trolle erwiderte abermals nichts, weil er den ganzen Sinn dieser Erklärung nicht begriff.

„Aber so nehmen Sie doch Platz, bitte“, unterbrach sie sich eifrig und schob ihm einen Fauteuil zu. „Wenn man sitzt, spricht sich besser. Vielleicht kann ich Ihre Wünsche entgegennehmen, damit mein Mann darauf vorbereitet ist.“

Es lag viel Wohlwollen in ihrem Wesen, das ihn angenehm berührte. Tropdem machte er von ihrer Einladung keinen Gebrauch, dankte vielmehr und meinte höflich, daß hier wohl ein Mißverständnis vorliegen müsse.

In demselben Augenblick lehrte die Tochter zurück und flüsterte ihrer Mutter etwas zu, wobei diese überrascht aufblinnte und ein etwas langes Gesicht zeigte. Dann sagte sie, durchaus nicht böse: „Ach, Sie wollen das Zimmer mieten?“

Und als Trolle mit einem höflichen Nicken bejahte hatte, fuhr sie fort: „Das ist etwas anderes. Dann bitte ich vielmals um Entschuldigung. Ich hatte Sie für einen Offizier in Zivil gehalten.“

Sie lachte laut auf, die Tochter lachte ebenfalls sehr stark, und Trolle fand diese Wendung so lustig, daß er in distinkter Weise die Heiterkeit der beiden teilte. Ohne sich im Augenblick über die tiefere Bedeutung der merkwürdigen Auffassung viel den Kopf zu zerbrechen, hielt er es nunmehr für seine Pflicht, sich vorzustellen, und so sagte er mit einer kurzen Verbeugung: „Mein Name ist Trolle, Felix Trolle, Kandidat der Rechte.“

„Freut uns sehr, mein Herr“, erwiderte die Alte etwas gespreizt, aber durchaus mit derselben Liebenswürdigkeit wie zuvor. „Ich hatte allerdings darum gebeten, das Zimmer besichtigen zu dürfen“, fuhr Trolle fort, „aber ich sehe nun doch, daß es nichts für mich ist. Ich bitte um Verzeihung für die Störung.“

Er verneigte sich und wollte sich entfernen, als ihn Frau Dankeberg daran mit der Frage hinderte: „Ist es Ihnen zu teuer?“

„O, es ist jedenfalls sehr preiswürdig“, wandte er aus Höflichkeit ein.

„Gefällt Ihnen etwas nicht?“ fragte sie mit derselben Lebhaftigkeit, die eine gewisse Unmöglichkeit verriet. „Sie brauchen nur zu bestimmen, dann wird es sofort geändert. Der eine liebt es so, der andere so.“

„Im Gegenteil, ich finde alles sehr schön und prächtig“, erwiderte er abermals. Rühlig fuhr er mit der Hand und fügte mit leichter Verlegenheit hinzu: „Meine Verhältnisse gestatten es mir nicht, soviel Miete zu zahlen. Das geht weit über meinen Etat.“

Seine Offenheit schien ihr zu gefallen, denn aus neuem hielt sie ihn zurück, indem sie ihn fragte: „Was hat man Ihnen denn gesagt? Und als sie die Antwort erhalten hatte, rief sie in gut gemeinter Entrüstung aus: „Nurja Mark! Emmy, was sagst du bloß! Tante Laura muß nicht recht geistig sein. Ich weiß gar nicht, wie sie dazu kommt, sich solche Eigenmächtigkeiten herauszunehmen. Sie blamiert uns ja. Nurja Mark, hier in dieser Gegend!“

Sie hatte das mehr zu ihrer Tochter gesagt und dabei von

keine freiwilligen Institute!) Wenn Sie diesen Unterschied vermissen, dann gibt es keine Verständigung. Wenn man nach gesetzlicher Regelung unter ausschlaggebendem Einfluß der Arbeiter verlangt, so soll man nicht glauben, daß die Arbeitgeber noch freudig an die Gründung solcher Kassen herangehen werden. Man soll sich in diesem Augenblick der Reichsfinanzreform hüten, der Industrie neue Lasten aufzuerlegen. Es müssen auch keine Hoffnungen erweckt werden, die sich zu Forderungen auswachsen, und auf der anderen Seite berechnete Unruhen erregen. Diesen Weg wird die Reichsregierung nie gehen. (Beifall rechts.) Andererseits sollte aber auch Herr Due anerkennen, daß wir Vorklässe geleistet haben. (Bravo! rechts.)

Abg. Severing (Soz.): Ich habe nie gefordert, daß den Arbeitern das ausschließliche Recht auf die Kassen übertragen wird. Ich habe nur mögliche Selbstverwaltung und gleiche Vertretung der beiden Seiten gefordert.

Damit schließt die Debatte.

Nächste Sitzung Mittwoch 3 Uhr. (Wieschengeheß, Neamentenbau, kleinere Vorlagen.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

79. Sitzung vom Dienstag, 4. Mai, mittags 12 Uhr.

Die zweite Beratung des Kultus-Etats wird fortgesetzt beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“.

Abg. Eichhoff (Fr. Vp.): Die deutsche Komreise wird den betreffenden Schülern zweifellos für ihr ganzes Leben eine der wertvollsten Erinnerungen sein. Der Resolution des Herrenhauses auf Aufhebung der Beschränkungen der Lehrer an den höheren Lehranstalten wird die Unterrichtsverwaltung hoffentlich nicht stattgeben. Bei der Reifeprüfung sollten mehr Kompensationen schlechter Fächer durch gute zugelassen werden. Die Erklärungen mit den Kurstunden von 45 oder 40 Minuten lauten erfreulicherweise sehr günstig. Auch in den kleinen und mittleren Städten würden sie zum mindesten in den Oberklassen den Schülern ein intensiveres Studium zu Hause ermöglichen. Das Reform-Realgymnasium hat sich durchaus bewährt; die Entwicklung der Reformgymnasien ist weniger rasch gewesen. Ihre pädagogischen Erfolge sind aber nicht zu verkennen. Uebrigens ist auch das Reformgymnasium ein humanistisches Gymnasium. Keiner bespricht weiter die zahlreichen Schülerelbstmorde: die Schule und die Lehrer sind gewiß nicht uneinbar. Aber es wäre verkehrt, für die bestehenden Mängel ausschließlich die Lehrer verantwortlich zu machen. Erfreulich ist der Appell der Gesellschaft für deutsche Erziehung an die Öffentlichkeit, der kürzlich in einer großen Versammlung in Berlin ein Echo gefunden hat. Dadurch wird das Interesse weiterer Kreise für Schulfragen geweckt.

Abg. Ströbel (Soz.): In seiner letzten Rede hat mein Freund Hoffmann den Klassencharakter gezeichnet, den die heutige Volksschule trägt. Dieser Klassencharakter ist auch den höheren Schulen aufgedrückt; sie sind die Anstalten für die Söhne der besitzenden Klassen, ihr ganzer Organismus ist auf der Klassencharakter, auf dem Klassenstaat, aufgebaut. Schon die verhältnismäßig geringe Zahl der höheren Schüler ist ein Beweis für den Klassencharakter dieser Schulen. Rechnet man auch die Mittelschulen, die höheren Tochterkassen zu den höheren Lehranstalten, so stehen ungefähr 350 000 höheren Schülern mehr als 6 Millionen Volksschüler gegenüber. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir erheben auch bei dieser Gelegenheit die Forderung der einheitlichen Volksschule als Unterbau und den Zutritt aller Befähigten zu den höheren Schulen. Hervorragende Pädagogen haben zugestanden, daß die Zahl der wirklich Dummten, die überhaupt nichts lernen können, eine sehr geringe ist und daß fast alle eine höhere Bildung aneignen können. Wir fordern deshalb die Verrückung des Volksschulalters, das ja in Deutschland schon so ziemlich verschwunden ist. In Preußen gibt es leider noch eine ganze Anzahl solcher Volksschulen. Sollte es nicht möglich sein, durch einen dreijährigen Vorstudienkurs das gefestigte Ziel zu erreichen, so muß eben die Volksschule verbessert werden. (Sehr richtig! links.) Jedenfalls ist die Aufrechterhaltung der Volksschule mit einer Urfrage für die Vernachlässigung der Volksschule. (Sehr richtig! links.) Eine radikale Verrückung des Volksschulalters würde dazu beitragen, daß auch die besitzenden Klassen ein erhöhtes Interesse an dem Ausbau der Volksschule nehmen werden. Aber nicht nur in der Existenz des Volksschulalters, in der geringen Frequenz der höheren Schulen und in dem hohen Schulgeld tritt der Klassencharakter der höheren Schulen hervor, sondern auch in der ganzen inneren Organisation, in dem Lehrplan, in der Lehrmethode dieser Schulen. Die Auffassung der notwendigen Reformen auf dem Gebiete der höheren Schulen geht auch in bürgerlichen Kreisen außerordentlich weit auseinander. Sogar auch in den letzten Jahrzehnten für die Schulreform getan worden ist, so wenig befinden wir uns vor dem unmittelbaren Abbruch dieser Reform. Der Abgeordnete Eichhoff hat bereits hingewiesen auf eine Verarmung der Gesellschaft für deutsche Erziehung, die vor einigen Wochen hier in Berlin stattgefunden hat. Diese Gesellschaft besteht nicht etwa aus ein paar mäßigbegüterten Lehrern oder aus einigen Sonderlingen, sondern der Aufbruch zu dieser Verarmung war unterzeichnet von Hunderten von Personen, unter denen sich eine große Anzahl von Lehrern und Professoren befand. Also die Gesellschaft für deutsche Erziehung repräsentiert einen gar nicht kleinen und keineswegs den schlechtesten Teil der Lehrerschaft. Der Aufbruch wirkt die Frage auf, ob es richtig ist, ein Kind, das noch nicht einmal die Muttersprache beherrscht, eine fremde Sprache lernen zu lassen. Man sieht, wie radikal die Forderungen dieser Herren sind. Aber sie wollen nicht reformierend an ein einzelnes Fach herantreten, sondern sie wollen die gesamte Ausbildung des Körpers und des Geistes der Schule

Erstaunen die Hände zusammengeschlagen. Nun wachte sie sich wieder an Trolle, indem sie sagte: „Darin ist ja gar nicht zu denken, Herr Kandidat. Ich kann mir vorstellen, daß Sie dadurch verblüfft worden sind, aber das hängt ganz anders zusammen. Sie müssen nämlich wissen, daß meine Schwägerin ihre kleinen Buben hat, wodurch sie mir immer einen Dorn im Auge ist.“

„Aber Mama —“ fiel ihr die Tochter ins Wort, die derartige Erörterungen in Gegenwart eines Fremden jedenfalls nicht schicklich fand. Die Mutter jedoch ließ sich dadurch nicht aufhalten. „Es ist doch wahr, Emma“, fuhr sie mehr grob als heftig fort. „Sie denkt immer, es wird ein Prinz kommen, der sich hier niederläßt. Entschuldigen Sie nur, bitte, daß ich so spreche, aber ich ärgere mich jedesmal, wenn ich so etwas höre. Meine Schwägerin kann keine fremden Gesichter leiden, indem hier einmal ein Herr gewohnt hat, für den sie sich interessierte.“ Ein energiegeladener Blick der Tochter nötigte sie, davon abzubringen, und so gab sie ihrem Gedankenstrom sofort die Wendung: „Die wahre Ursache ist, daß sie glaubt, mehr Arbeit zu bekommen. Mich wundert's, daß sie Ihnen nicht gleich die Tür vor der Nase ausschlagen hat.“

„Ich hatte es zuerst beinahe erwartet“, warf Trolle fest ein, der nun diese Zustände hier für etwas sehr verwirrt hielt, sie aber sofort mit jenen kleinen Familienanekdoten entschuldigte, die wohl überall vorkamen. Er hatte auch im Augenblick an ganz etwas anderes zu denken. Die Augen der Tochter hatten ihn angezogen. Sie hatte sich draußen ebenfalls schnell ihres Hutes und Jockets entledigt und stand nun neben der Mutter als eine fast übermäßig schlanke, aber durchaus angenehm wirkende Brünnette, deren scharfe Züge sofort auffallen mußte. Es lag viel Zurückhaltung in ihrem Wesen, eine gewisse Scheu, sich nicht vorzubringen, und das positive Betreiben, still zu beobachten und mehr zuzuhören als zu sprechen. Dabei schien sie nur darauf zu warten, um sich sofort beliebt zu machen. Denn kaum hatte die Mutter beiläufig erwähnt, daß es auch besser gewesen wäre, wenn die Tante gleich das Gas angezündet hätte, als die Tochter sofort bemerkte, daß sie das selbst besorgen werde und zum zweiten Male verschwand, um das nötige Feuerzeug zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

Grundlegend ändern. Gegen das ganze heutige Schulsystem richtet sich also die Kritik dieser bürgerlichen Kreise. Eine besonders vernichtende, aber auch eine besonders sachkundige Kritik an unserem höheren Schulwesen hat auf dieser Versammlung Prof. Ludwig Gurlitt geübt. Man kann diesem Herrn nicht Bildologe, auch nicht Mangel an Erfahrung, denn er war selbst 20 Jahre Lehrer. Professor Gurlitt führte auf jener Versammlung aus, daß der höhere Unterricht mit fremden, fernliegenden Dingen beginne und mit bekannten, naheliegenden Dingen abschließe. Das humanistische Gymnasium lasse den Geist erstarren. Und der bekannte Professor der Chemie an der Leipziger Universität, Geheimrat Dr. Ostwald, schloß sich dieser Kritik an und hielt einen neunjährigen Unterricht für überflüssig, da eine Bildung niemals abgeschlossen sei. Es wird also an unserem höheren Schulwesen von Kreisen die denkbar schärfste Kritik geübt, die dieses Schulwesen je erhalten konnte. Geheimrat Ostwald ironisierte auch die Anschauung, als ob die Kenntnis der lateinischen Sprache für eine gute Geistesbildung absolut notwendig sei, oder als ob ein Fehler gegen die Genußregel dem guten Mut schade. (Heiterkeit.) Scharfe Kritik wurde auch am deutschen Unterricht geübt, eine Kritik, die ich neulich übrigens auch in der „Deutschen Tageszeitung“ gefunden habe. Die „Deutsche Tageszeitung“ erhob die Forderung einer Verrückung des deutschen Unterrichts, damit die Schüler wieder reine Freude an den Meisterwerken unserer Literatur empfinden könnten. Jetzt werde vielfach der Unterricht in Deutsch und Literatur ebenso langweilig gestaltet, wie der Unterricht in anderen Fächern. Vor allem: was solle man vom deutschen Aufsatz sagen? Leider kann ich mich den Verrückungsvorschlägen der „Deutschen Tageszeitung“ nicht anschließen, da ich glaube, daß die Durchführung derselben den Unterricht noch unqualvoller gestalten würde. Ueberzeugend ist auch ein Vorschlag Heinrich Haris auf dem Kunsterziehungstag in Weimar, der vor allem eine Verrückung der Jugendwerke unserer großen Meister forderte. Diese Forderung wird leider viel zu wenig beachtet. Man behandelt zwar „Dorn und Dorothea“, „Minna von Barnhelm“ und die Dramen des älteren Schiller, aber man behandelt auf der Schule nicht „Die Räuber“, „Räuber und Liebe“, den „Fiesco“, die „Leiden des jungen Werther“, den „Götz“, „Hebbel“, „Sturm und Keller“. Und doch wären gerade das alles Dinge, die unsere Schüler außerordentlich interessieren würden. (Sehr richtig! links.) Allerdings müßte man dann auch mit der Briderie und mit jeder Engherzigkeit brechen. Sehr bezeichnend für die Art, wie der Geschichtsunterricht an unseren höheren Lehranstalten erteilt wird, ist z. B. die Darstellung eines Lehrbuchs über die Kämpfe am 18. März 1848. Es wird da so dargestellt, als ob der König, weil er es nicht mehr ertragen konnte, daß noch mehr Bürgerblut vergossen wurde, nach 14tägigem Kampf die Truppen zurückgezogen habe. Das ist eine Geschichtsfälschung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Historisch verbürgte Tatsache ist, daß morgens 5 Uhr am 19. März die Truppen sich in einem derartigen Zustande der Erschöpfung befanden, während der Kampf zu den Barricaden immer stärker wurde, daß dem König dringend geraten wurde, die Truppen zurückzuziehen. Solche Geschichtsfälschungen gehören doch nicht in ein Schulbuch! Der staatsrechtliche Gewaltstand gegenüber der Nationalversammlung vom November 1848 wird in diesem Lehrbuch damit motiviert, daß der König angesichts der Tatsache, daß die Nationalversammlung unter Einwirkung der sie umlagernden Volksmassen zu den bedenklichsten Beschlüssen kam, zu dem Gewaltstand gezwungen war. Auch das ist eine historisch nicht objektive Darstellung. Die „Deutsche Tageszeitung“ will durch den gesamten Unterricht die politische und nationale Erziehung der Jugend gefördert haben. Man weiß ja, was sie darunter versteht, eine Erziehung auf Unternehmend und zum kriegerischen Hurratriotismus. Darin wird schon jetzt übergenug gelehrt. (Sehr wahr! bei den Soz.) In einem Schulbericht habe ich folgende deutsche Thematik gefunden: Krieg und Wetter, ein Vergleich. Hier soll also dargelegt werden, so wie das Wetter luftreinigend wirkt, wirkt auch der Krieg. Das ist ja eine eminent staats-erhaltende und vor allem christliche Theorie. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere an den China-Krieg, an den Krieg zwischen Japan und Rußland, an die Art, wie der Krieg in Südwestafrika geführt worden ist, wo Tausende der Eingeborenen verhungern mußten oder von Raubtieren zerrissen wurden. (Rufe rechts: Schule!) Sie haben kein Gefühl dafür, aber es gibt noch Leute, die das Unwürdige und Bestialische einer solchen Kriegführung empfinden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ein anderes Thema lautet: „Kriegs- und Friedensstärke Friedrichs des Großen.“ Die ganze Verwaltungstätigkeit des Königs, namentlich die Tatsache, daß er die Bayern dem Judentum preisgab, finden dabei natürlich keinerlei Erwähnung. Ein anderes Thema lautet: „Wie bewiesen die deutschen Freiheitskriege die Wahrheit des Satzes: Schön und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.“ Das wäre ja ein schönes Thema, wenn dargelegt würde, daß die Freiheitskriege nur Fortsetzungen der Kriege gewesen sind, und daß der König nach Verrückung der Kriege sein gegebenes Wort gebrochen hat. (Unruhe rechts. Zuruf: Geschichtsfälschung!) Sie können ja die Geschichte fortsetzen, aber Tatsachen bleiben das doch. Fielten doch damals Männer wie Jahn und Ernst Moritz Arndt der Reaktion zum Opfer. Bezeichnend dafür, wie der Unterricht im politischen Interesse der herrschenden Klassen gegeben wird, ist auch ein Aufsatz über eine Schulfahrt nach der Wasserlande, in dem die Notwendigkeit einer kriegstüchtigen Flotte für Deutschland betont wird. Da heißt es zum Schluß im unverfälschten Kriegeredenspathe: Ein kräftiges deutsches Reich ist nie möglich ohne eine achtung-gebende Flotte. Und dann wird dargelegt, daß es eine zwingende Notwendigkeit gewesen sei, das meerumspülte Helgoland den Engländern zu entwinden. Jedermann weiß, das Helgoland den Engländern nicht entwinden ist und daß es es nie herausgegeben hätten, wenn sie ihm grobe strategischen Wert beigemessen hätten. Dieser londonisierte Unfuss ist natürlich nicht die Originalweisheit des Verfassers, sondern ist dem guten Jungen in der Schule eingebaut worden. Und diese Blüte unseres höheren Schulwesens ist im Schulprogramm triumphierend abgedruckt als besonders hervorragende Leistung, für die der Schüler mit dem Kaiserpreis, einem Bande des Flottenkalenders, belohnt wurde. (Heiterkeit b. d. Soz.) Es ist im höchsten Maße bedauerlich, daß Lehrer sich so zu Trägern des Hyantismus und Hurratriotismus entwürdigen lassen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Professor Ludwig Gurlitt schreibt sehr richtig: „Jetzt ist der Lehrer mehr als je Beamter, als solcher hat er ein Amt, aber keine Meinung, es sei denn die behördlich abgeordnete.“ (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der springende Punkt ist, daß unser ganzes Erziehungswesen in der Schule darauf ausgeht, die Interessen der herrschenden Klassen, des kapitalistischen Staates zu fördern. Die materialistische Geschichtsauffassung lehrt uns, daß in der Gestaltung der Schule niemals die idealen Anforderungen der hervorragenden Pädagogen maßgebend gewesen sind, sondern die profanen Bedürfnisse des kapitalistischen Staates, derer, die die Macht in ihm ausüben. Das bestätigt die ganze Geschichte unserer Pädagogik. So entstand unsere humanistische Bildung durch ein Uebergreifen der Renaissance nach Deutschland, die in Italien zuerst aufgelebt war, weil dort die wirtschaftlichen Verhältnisse am höchsten entwickelt waren. Aus den Stürmen der Reformation gingen dann die fürsten-treue und der Schulwesen wurde nun in den Dienst ihrer territorialen Macht gestellt. Auch Luther betont, daß die Schule bestimmt sei, den geistlichen Stand und das weltliche Regiment zu stützen und zu schützen. Im 17. Jahrhundert kam es in Deutschland zu einer Reaktion gegen die humanistische Bildung. Kommen wir zu, daß das alte Ideal der Eloquenz, für die Theologen und Rechtsgelehrten nötig sei, aber in deutscher Sprache. Er übte so scharfe Kritik an den alten Sprachen, daß man glaubt, einen modernen Schulreformer zu hören. Im 18. Jahrhundert kamen dann Winckelmann, Lessing, Schiller, Goethe und schufen das Ideal einer harmonischen Bildung des Geistes und der Naturwissenschaften. Mit der Entwicklung der Technik, der Naturwissenschaften erhoben sich dann die Naturwissenschaften ihren Platz im Lehrplan der Schule, und es wurde eine Verrückung in das Privilegium der humanistischen Erziehungsideale. 1901 wurde in

den offiziellen Lehrplänen für die höheren Schulen empfohlen, den einzelnen Lehrern größere Freiheit zu lassen, und es wurde die Notwendigkeit des inneren Verständnisses im Gegenstand der Schablone betont. Trotz solcher Bestimmungen begegnete man noch heute einer vernichtenden Kritik der gegenwärtigen Unterrichtsmethode. Die Mängel der Methode liegen nach Gurlitt, Gurlitt und zahlreichen anderen Männern in der Anbahnung eines zusammenhängenden Bauens von Wissen, die keine harmonische Bildung schafft, jenseits nach Ansicht aller großen Pädagogen hoch. Ziel eines jeden Unterrichts. Freilich unsere kapitalistische Gesellschaft hat kein Bedürfnis an derart harmonisch gebildeten Menschen. (Lachen rechts.) Sie braucht Spezialisten mit möglichst beidseitigen Antrieben, keine philosophischen Köpfe und keine fauligen Naturen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ich erinnere an den Ausdruck jenes Konversations, der von einer zu hohen Bildung der Beamten fürchtet, daß diese Bildung in den Köpfen rumort und das Interesse von der Arbeit ablenkt. (Hört, hört! bei den Soz.) Wo die Beamten mehr sein wollen als Exekutivbeamten des Staates, da werden sie gemahnt. Man hat den Oberpostassistenten Wagner gemahnt, weil er sich allzu sehr mit Schopenhauer und anderen Dingen beschäftigte hatte. Man hat den Bürgermeister Voßberg Schilling gemahnt, weil er sich nicht darauf beschränkte, Verwaltungsbeamter zu sein, sondern weil er sich darüber hinaus mit allgemeinen politischen Fragen beschäftigte und eine scharfe Kritik an den herrschenden Zuständen geübt hat. In unseren Universitäten werden Anhänger der sozialistischen Weltanschauung nicht zugelassen. (Sehr richtig! rechts.) Ich nenne nur die Namen Dr. Konrad Schmidt und Dr. Leo Arons. Dr. Michels hat, weil er in Deutschland keine Professur erlangen konnte, sich ins Ausland begeben. (Sehr richtig! rechts.)

Ich habe nur einige von den zahllosen Beweisen dafür angeführt, daß bei uns keine Toleranz, gerecht und daß man bei uns nur Beamte und Untertanen erziehen will und nicht freie selbst gebildete Persönlichkeiten. Wissenschaft und Beamtentum haben keinen anderen Zweck als den Interessen des kapitalistischen Staates zu dienen. Junier, Schlotbarone, Handel, Handwerker und besserer Arbeiter wollen ja auch gar keine soziale Gleichheit. (Sehr richtig! rechts.) Unternehmer und Kapitalisten brauchen möglichst ungebildete Proletariat als Arbeitskräfte, damit sie auf den Höhen der Menschheit wandeln können. Deshalb ist heute nicht jenes Erziehungsideal durchgeführt, das das höchste Ziel sein sollte. Natürlich, Männer von wahrhaft humanistischer Bildung wären keine tüchtigen Beamten und ließen sich nicht mißbrauchen. Alle großen Pädagogen haben die Emporhebung der Massen des Volkes zu einer möglichst hohen Bildung als wahrhaft nationale Erziehung bezeichnet. Pestalozzi hat die menschliche Gesellschaft mit einem dreistöckigen Hause verglichen. Im dritten Stockwerk, das nur von den wenigen Menschen bewohnt wird, wird die vollendetste Bildung vermittelt. Im zweiten Stockwerk wohnen schon mehr, aber es mangelt ihnen an Tugend, um hinaufzuzugreifen. Unten aber wohnen die großen Menschenmassen, fern von Licht und Sonne, und es wird ihnen durch Blendwerke der Aufklärung zu den oberen Stockwerken verführt. Zu diesen Blendwerken rechnet ich den famosen Geschichtsunterricht in den Volksschulen. Unsere heutigen Schulen sind Drillanstalten zur Vermehrung feilfähiger Geister. Wir Sozialdemokraten sind keineswegs Gegner der klassischen Bildung. Mein Parteigenosse Bernstorfer war es, der ausgeführt hat, daß unsere Bildung zum größten Teil auf der Antike beruhe. Auch Marx war ein Freund der klassischen Bildung. Lassalle und Engels, alle unsere Theoretiker, liebten die klassische Bildung, wenn sie sich auch nicht auf den Standpunkt stellten, daß das Ideal einer klassischen Bildung sei, was heute auf den Schulen gelehrt wurde. Erst die sozialistische Gesellschaft wird das Bildungsideal, das auch die Besten der bürgerlichen Gesellschaft erstreben, verwirklichen, denn gerade die sozialistische Gesellschaft hat ein Interesse an einer Vertiefung der Bildung. Auch in der sozialistischen Gesellschaft wird es einen Spezialismus geben, aber er wird nie in Fachbiotismus ausarten. Die Schule soll zur Lebensarbeit, aber auch zum Lebensgenuss erziehen. Eine vernünftige Gesellschaft sollte einen jeden dahin stellen, wo die Begabung ihn hinweist und wo er das Nützlichste leistet. Auch auf diesem Gebiet werden wir gern mit allen Reformern zusammenarbeiten, trotzdem wir überzeugt sind, daß erste Reformen im kapitalistischen Staat nicht durchführbar sind. Wir sind der Auffassung, daß der Sozialismus nicht nur eine Sache der breiten Masse ist, sondern daß er auch die gebildeten Geister, die Elite der Gebildeten, mit sich ziehen und schließlich siegen wird. (Beifall. Beifall bei den Soz.)

Abg. Casel (Fr. Vp.) tritt für das humanistische Gymnasium ein. Von den höheren Schulen hat Herr Ströbel ein Zerrbild entworfen. (Beifall Zustimmung bei der Mehrheit.) Er spricht von Klassenkassen, tatsächlich aber geben die Abiturienten unserer höheren Schulen aus allen Klassen der Bevölkerung hervor. (Beifall. Sehr richtig!) 10 Prozent aller Schulklassen in Berlin sind Freistellen. Gerecht habe ich mich, daß Herr Ströbel die Erhebung der Schulgelber bekämpfte. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung haben die Sozialdemokraten immer für die Erhebung des Schulgeldes gestimmt. (Hört, hört! bei den Freil.) Seine Kritik des Geschichtsunterrichts war ganz verfehlt. Daß die Schulen die Kinder zum Patriotismus erziehen, ist selbstverständlich, solange wir in einem konstitutionellen Staat leben. Aber den Vorwurf des Hyantismus gegenüber unseren Lehrern weiß ich entschieden zurück. (Bravo! bei den Freil.)

Abg. Dr. Mauter (natl.) weist die Ausführungen des Abg. Seß gegen das Essener Gymnasium zurück. Herr Ströbel hat eine kritische Zusammenstellung aller möglichen Publikationen hier vorgebracht. Sein Kronzeuge Gurlitt ist in der philosophischen Welt eine sehr unfruchtliche Persönlichkeit. (Sehr richtig! rechts.) Die Objektivität der sozialdemokratischen Geschichtsauffassung kann gar nicht objektiv sein, weil sie von festen Doctoren ausgeht. (Sehr richtig! rechts.) — Abg. Hoffmann (Soz.): Sagen Sie das der Mitte des Hauses! — Heiterkeit und sehr gut! bei den Soz.) Die Freude am Vaterland werden wir uns durch alle Ihre Angriffe nicht nehmen lassen. Das hat aber mit Hyantismus und Hurratriotismus nichts zu tun. (Sehr richtig! rechts.) Redner kritisiert das Berechnungswesen, das zum Kampfegeist führe. Der Mann mit dem Abiturienten-zeugnis fühlt sich himmelhoch erhaben über den, der nur das Einjährige hat. In der Oberstudia sollte eine Altersgrenze eingeführt werden, damit nicht unfähige Schüler sich das Abiturientenexamen ersinnen können. Der Bildungswesen der höheren Lehrer muß gründlicher und systematischer gestaltet werden. (Bravo! bei den Natl.)

Hierauf wird die Debatte über die höheren Lehranstalten geschlossen. Die Weiterberatung des Kultus-Etats wird auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Parteinachrichten.

Aus dem Berliner Polizeikommissariat. Unseren Berliner Parteigenossen ist es gelungen, abwärts einen Epistel zu entlarven, der allerdings nicht Kriminalbeamter war. Es ist der Lithograph Georg Haberkern. Nach Lage der Sache muß man ihn als ein Opfer des als Epistel entlarvten Kriminalbeamten August Malid betrachten. Dieser hat dem Haberkern, der sich in beängstigter Lage befand, und das Amt eines Bezirksführers beilegte, Geldangebote gemacht und ihn dadurch veranlaßt, ihm Berichte über Parteigenossen zu liefern. Der Judaslohn betrug monatlich 40—50 Mk. Haberkern gelang es, schließlich noch einen Zuhälter von monatlich 20 Mk. zu erlangen. Er hatte zu berichten über Zahlungen, Abteilungsungen, Freizeitsitzungen und Generalversammlungen. Als Vindictum über den brieflichen Verkehr hatte sich der Kriminalbeamte Malid den Namen „Talent“ angeeignet. Die Polizei zeigte für alles Interesse. Sogar die Namen der Mitglieder wollte sie wissen, die wegen Retirens der Beiträge gestrichen worden sind; ferner, welche Entschädigung die Funktionäre bekommen und wie diese Entschädigungen gebet werden.

Dann mußten geliebt des 6. Kreises. Die Wahlvorbereitungen Haberkern wurde antrast, am 16. März, machen, weil es der heißt hat. Die Lustsucher, der Person d. Sammlung, auf die tuffschreiber, und in der Verammlung Begnigte sich bis d. so ging sie nunmehr Denunziationen zu v. lung geben, in der Geheimpolizei sprach der Diskussionsredner Als der Polizeibeamte den der Polizeibeamte ihm hatte laufen las. Geständnis ab und beiter getrichen.

ac. Italienische Wahlen wurden abgemacht, als 1904 betrug 2 930 300, gegen Wahlen. Somit macht von ihrem Wahlrecht der Wahlberechtigten janten Bevölkerung, Wahlrecht entweder die Kenntnis des Leses auf eine gewisse Abnahme den Landeshauptmann Wahlberechtigung (73,4 fortgeschrittene Liquid höchste Stimmzahl ab (318 779), die pro Stimmen. Innerhalb nen Wahlkreisen die Nienton wies die stär die schwächste Cimco Wahlkreise brachte es gegen nur auf 53,5 W in Bifa (75,9 Prozent).

Gewerl

Der Bergarbeiterverband herausgegebenen 112 513 Mitglieder. ertricht sich der Verier den Verband bei Bergbau erst im letzten 1907 gehörte noch der gieberzunahme betrug gieber. Die Futural in jedem Jahre rund Daran trägt allerdings Niederstlehen machte die einen Mitglieder der Verbandsleitung Seidenburger Reviertation der dortigen starken Belegschaft ein folgen gemessen wäre. niedrigsten Mitglieder band, der in diesem J lebens feiern kann rewer, im Saarrevier den Organisationsgeba mögen von drei Wille

Tarifvertrag in der Fabrikarbeiterverband fabrikieren einen Tarifver einer Firma alle Unter der Vertrag gilt von Die Arbeitszeit ist für die Wintermonate auf beträgt für Arbeiter Jahre um 1 Mt. pro nicht schon erreicht ist. und in Unlehnung dar militärischen Uebun verarmungen; bei R Differenz zwischen R sonderer Bedeutung ist trage freies Koalitions 1 Jahr im Betriebe unter Fortzahlung des

Die Angestellten schaften beruhen zum 2 um zur Reichsverfichte Vertreter der Regierung und dazu eingeladen angestellten erlassen angeht es, daß die in de gere Regelung der A politischen Interessen stellen widerbreche, d. schlossenes Handeln eine empfindliche Schi. Der Kongreß soll der Kollegenchaft den

Zur Vermeidung de die Organisationen de arbeiter, Schmiede, Sa und Brauereiarbeiter e

Maifeirasperierung Dolgatter Dolzinbustrie feier 192 Arbeiter ausg Fabrik hatte erst die G entchieden der zweite A Arbeiter des Betriebes 51 dem Holzarbeiterverlang, die Diktation

sperrung auf acht Tage H e r l i n . Infolge Grob-Berlin rund 5500

In dem Sagen-Grü von vier Wochen zu ei Freie sog. So wurde Lange u. Co. 31 Schmi Streitarbeit für das H Man erklärte für das A sie sich geweigert haben, führen und bestrafte sie Beträge von 18 Mt. pro hat die Firma Lange u.

Das Gewerkschafts Zentralbibliothek Gewerkschaftsstellen der Partei und dem sta ist. Die Zahl der gew der der in der sozialdem

ac. Dragonische Art und Knosmach, rinnen v als gefüllt. Die Stre haben, die, wenn sie w draben, die Proportationen acreditedt, so doch en

* **Lüdenscheid, 3. Mai.** In der letzten Stadtverordneten-
sitzung wurden für die Veröffentlichung der amtlichen Bekannt-
machungen in der sozialdemokratischen „Volkstimme“ 200 Mk.
bewilligt. Nachdem der Magistrat diesem Beschlusse nicht be-
getreten ist, wurde er jetzt von der Versammlung wieder aufge-
hoben. (Hb.-Ab. Rta.)

maschine von einem Viehdiebstahl Geſchäft gekauft, das auch eine Reparaturwerkſtätte hat, daß ſei, wie 2. Bürgermeiſter Dr. Beder ausführt, ausſchlaggebend geweſen. Das Hauſpapier ſei von auswärtig billiger bezogen worden. Die Petition wird dem Magiſtrat zur Veräuſtlichung überwieſen. — Es folgte eine geheime Sitzung.

* **Lidenſcheid**, 3. Mai. In der letzten Stadtverordnetenſitzung wurden für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen

1911

Geburten. Söhne: Arbeiter Adolf Bockermann, Bleich-
trage 15; Techniker Georg Spitzgarth, Mellerstr. 69a; Bau-
mann Christian Sie, Seeförderstr. 76a; Müller Hugo Bro-
derer, Verlingbauerstr. 17; Artist Heinrich Brühl, Heinrichs-
trage 4; Lehrer Wilhelm Erdelbeide, Gütersloherstr. 40; För-
der Ferdinand Kaiser, Kesselstr. 2; Arbeiter Heinr. Schmeyer,
Leichstr. 209; Arbeiter Gustav Heier, Breiterstr. 8; Arbeiter
Robert Geilbaug, Al. Bahnhofstr. 8; Zimmermann Heinrich
Höbster, Spindestr. 54; Böttcher Bernh. Seemann, Kleine
Alte 24; Eisenbahn-Dilfschaffner August Kornfeld, Büttel-
trage 53; Tapezierer Otto Michael, Verlingbauerstr. 14a;
Arbeiter Hermann Holte, Melanchthonstr. 68; Stukateur
Friedrich Böding, Schloßbstr. 34; Kaufmann Wilhelm Joh-
ann, Alsenstr. 21; Arbeiter Wilh. Müller, Seeförderstr. 210.

Töchter: Werkzeugmacher Ludwig Kitzinger, Langen-
hagen 23; Geschäftsführer Wilhelm Ströber, Am Bach 38;
Kaufmann Alexander Zimmermann, Kaiserstr. 3; Friseur Karl
Nietzen, Königsstr. 68 (Zwillinge); Tischler Rudolf Thiermann,
Siegfriedstr. 2 (Zwillinge); Schlosser Friedr. Breitkopf, Mohr-
reuthstr. 42; Buchdrucker Otto Strauß, Kurze Str. 25; Fuhr-
mann Paul Weiler, Am Bach 48; Schlosser Friedrich Kastrup,
Wallenberg 33; Vorarbeiter Hermann Dietmann, Weststr. 26a;
Schriftföhrer August Scheele, Siegfriedstr. 52; Versicherungs-
gesellschaftskassierer Johann Baal, Ehrentorweg 6; Luth-
er Karl Berger, Weberstr. 12; Sattler Alexander Lemanski,
Fährbellerstr. 8; Badermeister Ferdinand Bichmeier, Kronen-
straße 13a; Schuhmann Max Freund, Gr. Kurfürstenstr. 13;
Arbeiter Wilhelm Kleinmann, Herforderstr. 220; Schmied Karl
Biernat, Mühlentstr. 1.

Starbefälle: Fritz Bessenbach, 3 Mon.; Johanne Kott-
schäfer, 8 J.; Martha Mohrmann, 4 Jahre; Schneidermeister
Wilhelm Nagel, 70 J.; Verm. Maurer Siekmann, Sophie geb.
Nockmann, 65 J.; Verm. Arbeiter Blome, Hanne geb. Hente,
71 J.; Ehefrau Arbeiter Schneider, Thusebda geb. Wieje, 24
Jahre; Karl Jöhrich, 10 J.; Anne Heinrich, 17 Tage; Erwin
Lennig, 1 J.; Elfriede Kastrup, Ely Hunger 3 J.; Herbert
Kochmeister, 9 Monate; Otto Kornfeld, 10 Mon.; Verm. Schnei-
dermeister Schwarze, Johanne geb. Harms, 60 J.; Emma
Hohndorf, 1 Mon.; Verm. Erbpächter Biermann, Elisabeth geb.
Siekmann, 80 J.; Friedrich Hente, 3 J.; Verm. Landwirt Thor-
brügge, Karoline geb. Bentlage, 67 J.; Heinrich Wulfsmeier,
12 J.; Verm. penj. Lademeister Bollmer, Johanne geb. Berg-
mann, 64 Jahre.

Aufgebote: Stellmacher Peter Langos, Friedrichstr. 9,
und Auguste Rall, Goldbach 52; Geschäftsführer Heinrich Koch,
Weienstr. 19, und Elisabeth Rist, Obbenstr. 25; Schuhmacher
Stephan Bilpauer, Thielentstr. 4, und Friederike Brinkmann,
Paulusstr. 44; Lehrer Eduard Sudbrad, Bauerschaft Jollenbed,
und Mathilde Kohnig, Delmühlenstr. 39; Eisenarbeiter Robert
Stenner, Friedrichstr. 65, und Josefine Febringer, Sundweg;
Kaufmann Karl Bötcher, Frankfurt a. M., und Frida Wente,
Brüderplatz 5; Maschinist Emil Vohmann, Mühlentstr. 3, und
Bertha Brandenburg, Reuentrichenerstr. 8; Arbeiter Aug. Rull,
Bleichstr. 50, und Marie Nle, Bleichstr. 54; Fahrrad- und Näh-
maschinenhändler Karl Vertram, Spengerstr. 7, und Johanne
Vinden, Wellerstr. 75; Fabrikant Gustav Kramer, Gr. Kurfür-
stenstraße 38, und Martha Thilo, Goldbach 50; Bader Otto
Schade, Siefer 76, und Anna Tente, Weststr. 2; Hilfsweihen-
scheller Gustav Kossmeier, Kriemersheim, und Emma Sarunski,
Ehrentorweg; Stuckateur Friedrich Kriege, Weberstr. 26,
und Karoline Gronemeier, Blumenstr. 20; Eisenarbeiter Ferdin-
and Reckhoff, Herforderstr. 210, und Alwine Brünner, Schild-
scheide; Schlosser Friedrich Benfiet, Siefer, und Auguste Krale-
mann, Zinkenstr. 18; Schlosser Oskar Martin, Heinrichstr. 38a,
und Anna Rull, Heinrichstr. 42; Telegraphenarbeiter Friedrich
Hüttler, Almenstr. 9c, und Luise Schnadt, Dorotheenstr. 8;
Korner Albert Gubas, Siechenmarstr. 40, und Wilhelmine
Vohmann geb. Schwale, daselbst.

Eheschließungen: Kaufmann Anton Darius und
Martha Drees; Kaufmann Willy Kiegehöfer und Elise Hein;
Eisenarbeiter Friedrich Dietmann und Mathilde Bücher; Schlo-
ßer Friedrich Steinamp und Hermine Wiegmann; Tischler
Wilhelm Klode und Charlotte Sewing; Schraubendreher Her-
mann Rahmann und Ida Holmann; Buchhalter Friedrich Wer-
ning und Frida Ramebrock; Schuhmacher August Kindermann
und Auguste Beder; Bader Heinrich Steinmetz und Elia Deter-
ring; Arbeiter August Strunk und Pauline Emeler; Metall-
schleifer Heinrich Pantote und Gertrud Schlemper; Eisenarbeiter

Wilhelm Hahighorst und Marie Samu; Bader und Konditor
Franz Wamhof und Johanne Elbracht.

Herford Stadt. Nachrichten vom 26. April bis 1. Mai:
Geburten: Knaben: Schlosser Karl Tiller, Schul-
diner Wilh. Köbber, Kaufmann Wilh. Wunthaus (Zwillinge),
Arbeiter Emil Schröder, Tischler Friedr. Kruse, Bader Aug.
Kridemeier, Schlosser Heint. Bogesang, Baderbader Karl Koch,
Maurer Heint. Jahn (Zwillinge), Eisenarbeiter Gust. Siele-
mann, Tischler Johann Gnegeler, ferner 2 uneheliche.
Mädchen: Tischler Friedr. Schröder, Handarb. Heint. Kleff-
mann, Schneider Karl Harath, Eisenarbeiter Wilh. Kuhlmann,
Dr. med. Heint. Lange, Kaufmann Wilh. Wunthaus (Zwillinge),
Zuckerbader Heint. Thiller, Handarb. Heint. Könighaus, Bader
Emil Höder, Arbeiter Adolf Wehmeier, Maurer Heint. Jahn (Zwillinge).

Aufgebote: Kartonnagezeichner August Siekmann
und Emilie Rotholt, Arbeiter August Vredentötter und Friede-
rike Klitzmann, Pastor Joh. Vohmann und Margarete Hoff-
mann, Malermeister Wilh. Kiefer und Luise Vohmeyer, Monte-
ur Heint. Ludwig Stundholz und Anna Auguste Luise Ramen-
dahl, Hilfsarbeiter Friedr. Dupe und Emma Wedmann, Bader-
meister Heint. Louis Dietrich Handermeier und Minna Luise
Christine Schall, Tischler Herm. Busse und Wilh. Schid.
Eheschließungen: Maler Walter Friede und Johanne
Tiemann, Zigarrenhändler Wilh. Meier und Emma Dufmann,
Tischler Wilh. Bracht und Martha Müller, Maschinenhändler
Dietrich Meyer-Arend und Johanne Wenzel, Weidenmeister Heint.
Wehmeier und Auguste Kurlamp, Stellmacher Heint. Huch-
mann und Marie Hühner.

Starbefälle: Ehefrau Bauunternehmer Karoline Dep-
permann, 32 J.; Bergwerksinspektor Wilh. Franzmeier, 62 J.;
Richard Baumgärtel, 1 J.; Robert Rau, 9 Mon.; Martha Wit-
land, 18 J.; Schuhmacher Herm. Eischer, 46 J.; Lebrerin
Martha Köhner, 23 J.; Heint. Dietmann, 2 Mon.; Witte Anne
Wienand, 66 J.; Heria Hood, 23 Tage; Schneider Wilh. Echten-
kamp, 27 J.; Elisabeth Bult, 64 J.; ferner 2 Toisgeburten.

Am Herford. In der Zeit vom 26. April bis 1. Mai wurden
beim hiesigen Standesamt angemeldet:
Geburten: Knaben: Maurer Gustav Tölle, Schweicheln;
Koln Heinrich Hillbrand, Haldendiel; ein unehelicher. — Mäd-
chen: Fabrikarbeiter Hermann Engelbrecht, Sandern; Bahn-
arbeiter Karl Kullötter, Schweicheln; Tischler August Grube,
Sandern.

Eheschließungen: Bahnarbeiter Aug. Berger, Eidum,
und Anna Pöge, Eidum; Gerichtsassessor Karl Wagner, Eichen-
stein, und Helene Meyer, Schwarzenmoor; Maurer Paul Mejer,
Herford, und Mathilde Sieler, Schwarzenmoor.

Starbefälle: Heuerling Gottlieb Börmann, Eidum,
45 J.; Koln Karl Kaipar Storf, Haldendiel, 57 J.; Ernst Wil-
helm Hillbrand, Haldendiel, 14 Tage.

Am Enger. In der Zeit vom 23. bis 29. April wurden
beim hiesigen Standesamt angemeldet:
Geburten: Knaben: Maurer Aug. Biermann, Obding-
hausen; Handarb. Wilh. Reinte, Obdinghausen; Maschinenarb.
Friedr. Heppmann, Herringhausen. — Mädchen: Maler Heinrich
Kiepe, Herringhausen; Lokomotivführer Friedr. Mumm, Enger;
Polsterer Aug. Siekmann, Enger; Zigarrenarb. Aug. Hütte-
mann, Enger; Zigarrenarb. Heint. Koll, Bette-Steinbed; Zi-
garrenarb. Heint. Althoff, Beientamp; Landwirt Herm. Meyer
zur Heide, gen. Lübe, Herringhausen; Lokomotivheizer Wilh
Ameler, Enger.

Aufgebote: Tischlergehilfe Wilh. Tappe und Zigarren-
arbeiterin Anna Lüding, beide zu Beientamp; Monte-ur Heint.
Eidenholz, Herford, und Luise Kaupendahl, Enger.
Eheschließungen: Weidenheller Gustav Wehmeier,
Enger, und Dienstmagd Elise Böhme, Pippinghausen.
Starbefälle: Ehefrau Hanne Friederike Auguste Weider-
widen geb. Oldenburger, Beierenger 25 J.; Papiermacher
F. Lmann Jung, Enger, 75 J.; Auguste Luise Lisette Zünning
höner, Beientamp, 25 Jahre.

Vereins-Kalender.

Mittwoch.

Arbeiter-Sängerverein Bielefeld 8½ Uhr bei Schneider,
Kampffstraße.
Gesangverein „Liederblüte“ 9 Uhr bei Hagemann, Deeperstraße.
„Sängerbain“ 9 Uhr bei Heider, Ehrentorweg.
Freie Turnerschaft Bielefeld, Abt. „Vorwärts“ 8½ Uhr bei
Frendenau, Deeperstraße. (Damen-Abteilung.)
Arbeiter-Turnverein „Westfalia“ 8½ Uhr bei Holz, Restaurant
zum Siegfried: Männer-Meile.
Radfahrerklub „Vorwärts“ 9 Uhr bei Jmtamp, Engerscherstr. 1.
Radfahrerverein „Dornberg“ 8 Uhr bei Indiestel, Bürgerweg.
Radfahrerver. „Ruhig voran“ bei Apenbrint, Herforderstr. 212.
Freie Radfahrer-Vereinigung, Abteilung 5, 9 Uhr bei Apen-
brint.
Guttemplerorden. Loge Ravensberg. 8½ Uhr. Gr. Kur-
fürstenstraße 51.
Guttemplerloge „Frei und beständig“ 8½ Uhr bei Viertmann,
Bürgerweg 16.
Statklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampffstraße.
Siegler. Radfahrerverein „Corona“ 9 Uhr bei Wöhler.
Sudbrat. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ (Altersriege)
9 Uhr bei Wirt Jöhrmann.
Brackwede. Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit“ 8½ Uhr
bei Karl Schröder.
Schilbesche. Regellklub „Freie Bahn“ 9 Uhr bei Krämer.
„Eggelaler“, 8½ Uhr bei G. Hartmann, Schillerstr. 75.
Schilbesche. Arbeiter-Turnverein „Deutsche Eiche“ 8 Uhr bei
Lechterbeck.
Schilbesche. Männergesangverein „Concordia“ 9 Uhr bei B.
Höfe, Bielefelderstraße.
Berther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr.
Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr
bei C. Lüding.
Herford. Arbeitergesangverein „Eintracht“ 9 Uhr bei Winkel-
mann.
Derlinghausen. Arbeitergesangverein „Vorwärts“ 8½ Uhr
bei Wirt Döbber.
Bünde. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei Häbel.
Bünde. Arbeitergesangverein „Eintracht“ 8½ Uhr bei Wirt
Timmer.
Schömar. Radfahrerverein „Wanderer“ ¼9 Uhr im „Ti-
voli“.
Lage. Radfahrerverein „Schwalbe“ 8½ Uhr bei Steinfiel.
Nehme. Arbeiter-Radfahrerverein „Bahn frei“ 8½ Uhr
bei Häbel.
Minden. Freier Turnbund abends 8½ Uhr.
Lübecke. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Bau-
meister

Die ersten Aus-
scheidenföhrung 23
und Lohnforderung 35
th. Arbeiterbuch 2, Be-
trag aus dem Arbeit-
familienrecht 33, Erbf-
schaft und Pachtfrist 7,
Kriegs aus dem bürgerli-
chen Angehörigkeit, Bürger-
verleihung 2, Schul-
sonstiges von Gemein-
recht 55, Vereins- und
7. Privatversicherung 5,
fest 6.
Schriftsätze wurden
Arbeiterverleihung 20
liches Recht 11, Strafr-
keiten 119, sonstige Ge-
setzen 119.

— Stadtheater. Die Damen
Labal, Schukner, Krü-
muffalischen Leitung d.
Oper „Der Waffenschmied“
einen ungetrübten Kun-
stschön Lied „Auch ich w-
herrs Labal gelungen
Gadnerische Einlage d.
Donnerstag gelangt d.
führung, in der fast da-

— Gewerkschaftliche
in bezug auf die Beiträ-
verbandes einige inne-
mus beizugehen: Rechnet
marken ein Mitglied,
2148. Legt man ab-
von 40 zugrunde, was
Bieteljahr mit seinen
2557 Mitglieder.

Bielefeld. Soz. Ver-
8½ Uhr: Bep-
Heinrich Heine
beiten.

— Freie Turner
8½ Uhr: Aus-
demolb. Soz. Ver-
in der Centrall-
nossen Eggen üb-

* Deynhansen, 4.
Schneder. Verhan-
unter Dinzuehung des
zu einer Einigung. A-
bis zum 1. Mai 1912
Sonntag nachmittag in
die getroffenen Verein-

* Bünde, 4. Mai.
1. Mai war mäßig bel-
* Wülheim a. d. Rh.
den Infanterie-Regime-
fünf Soldaten sind be-

Biophon-Theater.

Neues, sensationelles Programm!

Heute Mittwoch, 2 Uhr nachmittags:

Première

des sensationellen IX. Künstler-Dramas:

L' Assomoir!!

(Der Totschläger)

— nach EMILE ZOLA. —

Höchster Realismus! :: Kolossale Effekte!

Gespielt von den allerersten
Kräften der Pariser Bühnen.



Nur
Mittwoch,
Donnerstag,
Freitag,
ab 2 Uhr nach-
mittags.

Zola, und doch nicht Zola, ein weltberühmter Roman,
von neuem geschildert durch das modernste Instrument der
französischen Schriftsteller, den Kunsstfilm — das ist das
kinematographische Drama „Der Totschläger“. Von künst-
lerischer Kraft entworfen und mit bezaubernder Wucht
mimischer Rollendung dargestellt, ist diese dramatische Licht-
bildschöpfung unbedingt das wertvollste und interessanteste,
was bislang die „Société cinématographique“ für die
Lichtbildbühne geschaffen hat. Alle Phasen der realistischen
Handlung, alle Stalten menschlicher Regungen spiegeln sich
in diesem Kunsstfilm in voller Lebenswahrheit nieder.
Nichts Uebertriebenes, jede Szene in engster Anlehnung
an Zolas Roman technisch und künstlerisch ausgearbeitet.
Niemand wird sich dem Zauber dieses gewaltigen Meister-
werkes modernster Kinematographie entwinden können.

Spieldauer obigen Bildes ¾ Stunde.

Außerdem:

Brave Herzen
(Hochinteressant).

Kaleidoscop
(Herrlich koloriert).

Aus der guten alten Zeit
(Brächtige Original-Aufnahme).

Ferner unsere bestbekannten Extra-Einlagen!

!! 10 Sensationen 10 !!

2571

Durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld,
ist zu beziehen:

Die natürliche Heilweise

von
Dr. C. Sturm.

Mit vielen Abbildungen und erklärenden
Tafeln sowie zerlegbaren Modellen des
männlichen und weiblichen Körpers. ··
1588 Seiten. — Preis 3 Mk.



Schutzmarke.

Eine angenehme Überraschung

Nur viele Leute sind die hübschen, prak-
tischen Geschenke, die jedem Paket des
„Goldperle“-Pulvers beigegeben. — Kaufen Sie nur „Goldperle“-
Pulver!

Fabrikant: 524
Carl Gentner, Göttingen.

Kleine Anzeigen-Gefe.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in
der ersten Überschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Herde, Defen und Haushaltungsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teil- zahlungen, empfiehlt C. Bratemeier, Herforderstraße 72, gegenüber der Schule. 2067	Kleiderchränke von 25 Mk., Bettstellen 15 Mk., Tische 5 Mk. an. Nur Lager, kein Laden, daher billiger als jede Kon- furrenz. Brunnenstraße 12 a, 2 Min. vom Stadttheater. 12525	Kinderwagen, 2569* Sportwagen, sämtliche Körbe- und Wägenwaren empfiehlt zu den billigsten Preisen Alfred Beulert, Gehrenberg 33.	Speisekartoffeln, ganz vorzügliche Qualität, desgleichen Säatkartoffeln, empfiehlt C. Heitmeier, Detmolderstr. 69. Teleph. 1653. 12564*	Guano (Marke Füllhorn) bei C. Heitmeier, Detmolderstr. 69. Teleph. 1653. 12563*	Krupbohnen, Süßbohnen und alle anderen Sämereien bei C. Heitmeier, Det- molderstr. 69. Teleph. 1653. 12566*	Kartoffeln, 2544* magnum bonum, Pfund 4½ Pfg., empfehlen Groce, Jöhlenderstr. 51.	Note Speisekartoffeln, per Pfund 4 Pfg., sehr preiswürdig, empfiehlt Kron- stein, Bleichstraße 66. 12552*	Rebenverdienst, lohnender, durch Verkauf von Ar- beiterkleidung, Schloßrädern, Wasche- n, Bürgerweg 78, 1. Etg. 12521*	Beleidigung, die ich gegen Otto Haspe ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. J. Ebel. 2568
---	---	---	---	--	---	--	---	--	--

1264

Garantiert
frei von
das beste Waschmittel.
1/2 & Paket 15 Pfg.

Gratulationskarten
für alle Gelegenheiten
stets größte Auswahl
Buchhandlung „Volkswacht“

Tapeten
in großer Auswahl, Preise weit unter
Preis. Sämtliche Farben trocken und
freischneidbar. Karbonium, Leinöl,
Lacke, Bronzen, Weißputz, Pinsel,
Bursten, Holz- und Korbwaren
empfehlen billigst C. Strathmann,
Brackwede. 2563*

Schneidergehilfe,
tüchtiger, für dauernde Beschäftigung
gesucht. Arnold Heine, Kaiser-
straße 1. 12562

Lauf-
Mädchen oder Junge gesucht. Kaiser-
straße 1. 2561

Schülerin,
ca. 12 Jahre, für kleine häusliche
Arbeiten gesucht. Breitestr. 4. 12572*

Amme
sofort gegen hohen Lohn sucht Frau
Charlotte Tappe, Bielefeld, Güter-
straße 13. Stellungsvermittlerin.

2 Wohnungen
von je 4 Räumen in meinem Hause
in Quelle, Nähe der Rennbahn, per
1. Oktober 1909 zu vermieten. Näheres
bei W. Gröppel, Brackwede, Am
Bahnhof. 12541*

§ 175. Berlin,
Landgericht III verur-

,Ring

werden nach
ragender Fac-
Mitglieder de

Beachten Sie

Alleinver-
Biele

Tappe und Nigaren.
amp; Monteur Heier.
ahl, Enger.
er Gustav Wehmer.
ppinghausen.
berite Auguste Heider.
25 J.; Papiermacher
Luise Bietze Lünning

der.

Uhr bei Schneider.
gemann, Seepferstraße.
perweg.
wärts 8 1/2 Uhr bei
-Abteilung.)
bei Holz, Restaurant

ammy, Engerscheier. 1.
Indieitel, Bürgerweg.
inf, Herforderstr. 212.
5, 9 Uhr bei Apen.

Uhr. Gr. Kur.

Uhr bei Biermann.

eder, Kampffstraße.

Uhr bei Wöhler.

ch Auf" (Altersriege)

„Freiheit“ 8 1/2 Uhr

Uhr bei Krämer.

mann, Schillerstr. 75.

utsche Eiche“ 8 Uhr bei

rdia“ 9 Uhr bei B.

uf“ 9 Uhr.

„Einigkeit“ 9 Uhr

“ 9 Uhr bei Winkel.

„Vorwärts“ 8 1/2 Uhr

it“ 9 Uhr bei Nibel.

“ 8 1/2 Uhr bei Wirt

er“ 9 1/2 Uhr im „Ti.

Uhr bei Steinfiel.

ahn frei“ 8 1/2 Uhr

Uhr.

rits“ 9 Uhr bei Bau-

1264

Thompson's

schädlichen

Bestandteilen

ste Waschmittel.

Paket 15 Pfg.

tuationskarten

alle Gelegenheiten

s größte Auswahl

lung „Vollwacht“.

Tapeten

uswahl, Reife weit unter

stliche Farben trocken und

Karbolinum, Leinöl,

gen, Weißquaste, Pinzel,

holz- und Kordwaren

illigst G. Strathmann,

2563

neidergehilfe,

er dauernde Beschäftigung

Arnold Heine, Kaiser-

12562

Lauf-

er Junge gesucht. Kaiser-

Schülerin,

gre, für kleine häusliche

nicht. Breitestr. 4. 12572

Amme

hohen Lohn sucht Frau

Tappe, Bielefeld, Güter-

Stellenermittlerin.

Wohnungen

äumen in meinem Hause

Nähe der Rennbahn, per-

909 zu vermieten. Näheres

röppel, Bradweide, 10m

12541

eleidigung,

Otto Döppe ausgesprochen

ie id als unwahr zurück.

2568

Die erzielten Auskünfte betrafen: Unfallversicherung 47, Krankenversicherung 23, Invalidenversicherung 22, Kündigung und Lohnforderung 35, Vehrungswesen 4, Gesindeverhältnisse 15, Arbeiterrecht 2, Zeugnisse und Legitimationspapiere 3, sonstiges aus dem Arbeits- und Dienstvertrag 2, Sachenrecht 36, Familienrecht 33, Erbschaftsachen 27, Mietrecht 43, Schadenersatz und Haftpflicht 7, Pfändung 12, Zivilprozeduren 22, sonstiges aus dem bürgerlichen Recht 17, Steuerachen 208, Staatsangehörigkeit, Bürgerrecht 1, Armenangelegenheiten 7, Fürsorgeerziehung 2, Schul- und Kirchenachen 5, Militärachen 8, sonstiges von Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 7, Strafrecht 55, Vereins- und Versammlungsrecht 1, Arbeiterbewegung 7, Privatversicherung 5, Handels- und Gewerbachachen 7, Diverfes 6.

Schriftsätze wurden 164 in folgenden Sachen angenommen: Arbeiterversicherung 20, Arbeits- und Dienstvertrag 7, bürgerliches Recht 11, Strafrecht 5, Gemeinde- und Staatsachen 119, sonstige Sachen 2.

Der Sekretär Albert Schulz.

— Stadttheater. Aus dem Theaterleben wird uns geschrieben: Die Damen Declair und Frau und die Herren Dabul, Schukner, Krutthoff und Baumann werden unter der musikalischen Leitung des Herrn Labal heute abend in der Oper „Der Waffenschmied“ ihr Bestes leisten, um dem Publikum einen ungetrübten Kunstgenuß zu bereiten. Fern wird man das schöne Lied „Ach ich war ein Jüngling mit lockigem Haar“ von Herrn Labal hören. Herr Krutthoff bringt uns die schmerzhafte Einlage „Ich will's de Leute zeige“ usw. — Am Donnerstag gelangt Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ zur Ausführung, in der fast das gesamte Personal beschäftigt ist.

— Gewerkschaftliche Leistungen. In der gestrigen Notiz sind in bezug auf die Beitragsleistung des christlichen Metallarbeiterverbandes einige jünnentellende Druckfehler unterlaufen. Es muß heißen: Rechnet man jedoch auf je 48 verkaufte Beitragsmarken ein Mitglied, so ergibt sich eine Mitgliederzahl von 2148. Legt man aber eine durchschnittliche Beitragsleistung von 40 zugrunde, was beinahe wäre, daß jedes Mitglied ein Vierteljahr mit seinen Beiträgen rückständig ist, so ergeben sich 2585 Mitglieder.

Versammlungen.

Bielefeld. Soz. Verein, 12. Bezirk. Freitag, 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Besprechung bei Tuxhorn. 1. Vortrag über Heinrich Heine mit Rezitationen, 2. Parteianglegenheiten.

— Freie Turnerschaft. Donnerstag, 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Auskunds-Sitzung.

Detmold. Soz. Verein. Mittwoch, 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der „Centralhalle“: Versammlung. Vortrag des Genossen Eggen über „Das Erfurter Programm“.

* Dehnhausen, 4. Mai. Zur Lohnbewegung der Schneider. Verhandlungen, die am Sonnabend, 1. Mai, unter Hinzuziehung des Gauleiters Büchler stattfanden, führten zu einer Einigung. Die vereinbarten Löhne wurden tariflich zum 1. Mai 1912 festgelegt. Die Gehilfenversammlung am Sonntag nachmittag im Lokale des Herrn Rinn hieß einmütig die getroffenen Vereinbarungen gut.

* Bünde, 4. Mai. Die Versammlung am Abend des 1. Mai war mäßig besucht.

* Mülheim a. d. Ruhr, 4. Mai. In dem hier garnisonierenden Infanterie-Regiment ist der Typhus ausgebrochen. Fünf Soldaten sind bereits erkrankt.

Gesichtliches.

§ 175. Berlin, 4. Mai. Die zweite Strafkammer des Landgerichts III verurteilte heute den Rechtsanwalt a. D. Dr.

Magnus Haase wegen Vergehens gegen den § 175 des Str.-G.-B. zu 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, auf die Dauer von 3 Jahren. Ein Monat der Untersuchungsfrist wird auf die Strafe angerechnet. Sein Partner, der 18jährige Steinlegergehilfe Fritz Schmidt wurde wegen des gleichen Vergehens und wegen eines an einem kleinen Knaben begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt, wovon drei Monate als durch die Untersuchungsfrist verbüßt gelten. Der Staatsanwalt hatte Freisprechung beantragt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Nur das Urteil wurde öffentlich verkündet.

Vermischtes.

Der größte Bahnhof in Europa. Nach siebenmonatigen Vorarbeiten aller Art wird in diesen Tagen die zweite Hälfte des neuen Leipziger Hauptbahnhofes in Angriff genommen werden. Nach abermalig nebenhalb Jahren wird im Herzen von Leipzig der größte Bahnhof Europas fertiggestellt sein. Das neue Bahnhofsgelände wird sich auf dem Areal der drei bisherigen hauptstädtlichen Bahnhöfe Leipzigs, des Dresdener, Magdeburger und Thüringer Bahnhöfe, erheben. Das Hauptgebäude wird eine Gesamtlänge von 298 Metern haben. Sechs große, 220 Meter lange Hallen überdecken 24 Geleispaare an 13 Bahnsteigen. Das Hauptgebäude allein wird einen Kostenaufwand von etwa 6.000.000 Mark erfordern. Von den auszuführenden Brückenbauten beansprucht die Brandenburger-Strassen-Brücke besonderes Interesse. Sie führt über sämtliche Geleise des Hauptbahnhofes hinweg und ermöglicht dadurch eine bequeme und direkte Verbindung der inneren Stadt mit dem Vorort Schönfeld.

Drei Arbeiter erstickt. Berlin, 4. Mai. Heute nacht sind drei Berliner Arbeiter, die in der Gegend von Zeltow bei der Legung von Kabeln beschäftigt waren, ums Leben gekommen. Sie hatten an der Chaussee in einer Baubude genächtigt und, um sich zu erwärmen, einen offenen Kofstorb angezündet. Die ausströmenden Gase haben den Erstickungstod herbeigeführt. Man fand heute früh die drei bewußlos auf, ärztliche Hilfe konnte sie nicht mehr zum Leben zurückbringen.

Eine Familie verschunden. Berlin, 4. Mai. Seit Sonntag sind der 23jährige Schablonenschneider Karl Mertens, seine 21 Jahre alte Frau und die beiden 2 und 1 Jahre alten Kinder des Ehepaares aus ihrer Wohnung in der Steglitzer Straße spurlos verschwunden. Nach den Legitimationsständen ist anzunehmen, daß das Ehepaar mit seinen Kindern wegen Nahrungs-sorgen den Tod gesucht und gefunden hat.

Berlin, 5. Mai. Ein Messerattentat rief gestern abend in der Leipzigerstraße große Aufregung hervor. Ein 23jähriger gut zellender junger Mann verübte gestern ein Attentat auf die Gattin eines Mitbewohners. Der Täter schloß die Dame von hinten das Kleid an, ohne sie dabei zu verletzen. Nach der Tat ergriff er die Flucht. Es gelang, ihn festzunehmen und zur Polizeiwache zu bringen, wo es sich herausstellte, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte.

Begen Entführung verhaftet. Frankfurt a. M., 4. Mai. Die Polizei verhaftete den 23jährigen Metzger Rennhart aus Nachen, der in Dortmund ein junges Mädchen entführt hatte, um es hier zu verkuppeln. Die Eltern haben ihre Tochter bereits abgeholt.

Ein Mord in der Eisenbahn. Ballenstedt, 4. Mai. Am gestrigen Abend wurde in einem Personenzuge die Leiche des 28 Jahre alten Gärtnergehilfen Fritz Hellmann aus Magdeburg mit mehreren Schußwunden im Kopfe aufgefunden. Er hatte seine in Ballenstedt wohnende Braut besucht und sich heute verheiraten wollen. Auf der Fahrt von Quedlinburg nach Ballenstedt soll er ermordet und seiner Wertschaft, sowie seiner Uhr beraubt worden sein. Ob das tatsächlich der Fall ist, bedarf noch der Feststellung.

Feuersbrunst. Paris, 4. Mai. Eine Feuersbrunst zerstörte die Papierfabrik der Firma Deluz in der Nähe von Beaume. Der Schaden übersteigt eine Million Frank. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, da man Brandstiftung vermutet.

Eine Ortschaft in Flammen. Paris, 4. Mai. Eine Feuersbrunst zerstörte die Ortschaft Buennelille. Die Flammen griffen infolge des herrschenden Sturmes schnell auf die mit Stroh gedeckten Häuser über. Trotz sofortiger Hilfe wurden zahlreiche Wohnhäuser und Stallungen ein Raub der Flammen. Das Feuer nimmt immer größeren Umfang an, so daß die ganze Ortschaft eingeeicht werden dürfte.

Durch einen Erdrutsch verschüttet. Charleroi, 4. Mai. Sechs Arbeiter der Grube von Courcelles sind infolge eines Erdrutsches verschüttet worden. Es gelang, vier der Verschütteten mit geringen Verletzungen hervorzuholen, die beiden anderen waren bereits tot. Die Opfer sind Familienväter.

Erdbeden in Portugal. Lissabon, 4. Mai. Aus Benavente wird gemeldet: Um 1 Uhr nachmittags erfolgte ein Erdbeben, das bedeutend stärker war, als das vom 23. April. Da aber nichts mehr steht, verlief das Beben, ohne Schaden anzurichten. Berichte aus anderen Orten stehen noch aus.

Eine Männerleiche in Frauenkleidern. In ganz England erregt die Entdeckung des Leichnams eines Mannes in Frauenkleidern an der Westküste von Cornwall großes Aufsehen. Die Polizei glaubt in dem bartlosen toten Manne den 35 Jahre alten Rechtsanwalt Douglas Frith-Banton von London wiederzuerkennen. Banton ist der Sohn eines Brauereidirektors und Enkel des berühmten Malers und Mitgliedes der königlichen Akademie Frith. Bis vor kurzem war Frith-Banton Mitglied einer angesehenen Anwaltsfirma. Die Gründe, weshalb er ausgeschieden, sind nicht zu ermitteln. Seine Identität wurde durch das Auffinden einiger zerfissener Papiere festgestellt, die gesammelt und zusammengelegt die Adresse seines Vaters ergaben. Was den Leichnam noch mysteriöser macht, war die Tatsache, daß Hände und Hände mit Handschuhen gefesselt waren, und zwar solchen, wie sie nicht die Polizei, sondern die „Handschellen-Könige“ auf der Bühne zu gebrauchen pflegen, so daß die Polizei zuerst glaubte, es mit einem dieser Künstler, der beim Einüben irgendwelcher neuer Tricks umgekommen, zu tun habe. Der junge Mann trug ein neues, dunkelbraunes Tuchkostüm mit Seide gefüttert, blaurote, seidene Bluse, gesticktes Korsett, Spitzenhemd, Unterrock von Crepe de Chine mit Spitzen besetzt, halblebendes cremefarbenes Unterhemd, Damen-Lackstiefel mit hohen Absätzen und schwarzseidene Strümpfe. Banton, wie er sich ins Buch einschrieb, verließ das Hotel Montag abend, um einen Spaziergang zu machen, und kehrte nicht wieder zurück. Er trug kein Paket bei sich und trug Männerkleider, als er verschwand. Die Polizei öffnete das zurückgebliebene Gepäck Bantons und fand neben gewöhnlichen Kleidern und Reiseutensilien eine Perücke und eine Menge kosmetische Pomaden, Öle und Parfüm, ferner zwei sensationelle Wochenchriften, in denen einer dargestellt wurde, wie eine Dame von einem Felsen ins Meer springt, darunter befindet sich die Unterschrift: „Der Sprung in die Ewigkeit“. Schließlich fand die Polizei noch ein stark zerlesenes Exemplar des sogenannten Romans: „Aus einer kleinen Garnison“. Der Gast des Hotels in Benavente wurde später als der aus London verschwundene Rechtsanwalt Banton identifiziert. Die Polizei glaubt, daß der junge Mann in mehr als einer Beziehung anormal war. Offenbar habe er sich in den Kopf gesetzt, den „Sprung in die Ewigkeit“ zur Tat werden zu lassen. Seine Familie will jedoch nach einem Bericht an den „Local-Anzeiger“ nicht zugeben, daß Banton Selbstmord begangen habe, und behauptet, dafür habe nicht der geringste Grund vorgelegen. Hunderte von Detektiven sind an der Arbeit.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

„Ringia“ Einkaufs-Vereinigung

der bedeutendsten Schuhhändler Deutschlands.

„Ringia“-Stiefel

werden nach den Angaben hervor-
ragender Fachmänner speziell für die
Mitglieder der „Ringia“-Vereinigung
angefertigt.



Beachten Sie bitte die Schaufenster!



Durch gemeinsamen Einkauf
unerreichte Vorteile
im Verkauf.

„Ringia“-Stiefel

sind unübertroffen in Qualität, Formen
und geschmackvoller Ausführung.
Jeder Stiefel ein Meisterstück der
deutschen Schuh-Industrie.



Besondere Abteilungen
für feinste Damen- und Herren-Stiefel.

Alleinverkauf: **J. Dessauer** Schuh-Engros-Haus
Bielefeld, Telefon 525. Herford, Telefon 246. Bünde, Telefon 187. Lemgo, Mittelstrasse 4.

2553

Billiges Angebot!

2559

Musseline und Waschstoffe.

Blusen-Leinen imit., moderne Dessins, prima Ware 58	Woll-Musselin entzückende Neuheiten 1³⁵ 1²⁰ 1¹⁵ 88	Seiden-Batist für Kleider und Blusen, beste Ware 1¹⁵ 85 58
Blusen-Zephrs allerbeste, waschechte Ware 1²⁵ 95	Wasch-Musselin mit und ohne Bordüre 65 50 45 32	Untertaillen mit breiten Festons 2⁷⁵ 1⁸⁵ 1³⁰ 95 80
Kleider-Satins schöne Kleidermuster 95 65	Wasch-Stoffe creme und weiss, in grosser Auswahl 1³⁵ 95 75 58	Feston-Röcke mit eleg. Stickereien 6⁷⁵ 5⁵⁰ 4²⁵ 3⁵⁰ 1⁷⁵
Tennis-Stoffe schöne Streifen 1⁰⁰ 72 63	Musseline-Blusen Posten reine Wolle, ganz gefüttert, moderne Dessins 3⁷⁵	Gürtel Posten Brokat- und Gummigürtel, mit modernem Schloss 2⁷⁰ 1⁹⁵ 1²⁵ 68
	Creme-Wollblusen Posten ganz gefüttert, mit Plissee und Durchsatz 3⁷⁵	

Gedr. Gottschalk

Niedernstrasse 29/31.

BIELEFELD.

Niedernstrasse 29/31.

Dalli-
Seifenpulver
das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz!

Stadttheater.
Heute, abends 7 1/2 Uhr,
nur einmalige Aufführung:
Der Waffenschmied.
Donnerstag, 6. Mai, abends 7 1/2 Uhr,
nur einmalige Aufführung:
Die Zauberflöte.
Sonabend: Kleine Preise!
Hoffmanns Erzählungen.

Freie Turnerschaft
Bielefeld.
Donnerstag, den 6. Mai 1909,
abends 6 1/2 Uhr:
Ausschuss-Sitzung
im Lokale des Herrn Stockbrügger.
Der Vorstand.

Hosen-
Westen-
und
Rock-Arbeiter
gesucht.
M. Mosberg.

Kodizeits-Einladungen
liefert Buchdruckerei Volkswacht.

Hansa-Backpulver
ist das Beste!
Stahmer & Wilms
Hamburg.
Für 50 Hansabons erh. Sie eine
Dose ff. Kakesgr. u. fr. v. u. Vertr.

Nähmaschinen u. Fahrräder
2166^{er} aller Systeme.
Unterricht in mod. Maschinenstickerei.
Kein Laden, nur Lager,
daher billigste Lieferung.
Teilzahlung gestattet.
Heinr. Tubbesing,
Bielefeld, Ehlentrupperweg 11.

DIXIN
im Gebrauch billiges Waschmittel,
erleichtert die Arbeit und giebt blendend
weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Trinkt
Aha's Excelsior!
2117
Fr. Werpel, Herford
Vortell. Bezeugungsquelle sämtl.
Musik-Instrumente
Vereine, Orchester, Schule u. Haus.
Eigene Reparaturwerkstatt.

„Kosmos“-Schriften.

- Dr. W. Ament:**
Die Seele des Kindes.
- Wilh. Bölsche:**
Die Abstammung des Menschen.
Im Steinkohlenwald.
Der Sieg des Lebens.
Der Stammbaum der Tiere.
- Dr. Dekker:**
Naturgeschichte des Kindes.
- Dr. Kurt Floerke:**
Die Vögel des deutschen Waldes.
Die Säugetiere des deutschen Waldes.
- H. Francé:**
Das Liebesleben der Pflanzen.
Das Sinnesleben der Pflanzen.
Streifzüge im Wassertropfen.
- Dr. M. Wilh. Meyer:**
Die Rätsel der Erdpole.
Welterschöpfung.
Sonne und Sterne.
Kometen und Meteore.
Erdbeben und Vulkane.
Ägyptische Finsternis. 2 Bände.
Weltuntergang.
- Professor A. Szajó:**
Krieg und Frieden im Ameisenstaat.
- Dr. E. Reichmann:**
Vom Leben und vom Tode.
Die Vererbung als erhaltende Macht.
Fortpflanzung und Zeugung.
- Dr. Ch. Zell:**
Streifzüge durch die Tierwelt.
Säugetierpolitik. Neue Tierfabeln.
Tierfabeln und andere Irrtümer in der
Tierkunde.
- Preis pro Band Mk. 1.— (Porto nach auswärts 10 Pfg.)
- Vorstehende sehr empfehlenswerte Schriften
sind zu beziehen durch die
Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld.

Bringe einen grossen Posten **farbige und schwarze**
Damen-Paletots, Staubmäntel, Kostümröcke, Blusen etc.
Herren- und Knaben-Anzüge
zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

Gleichzeitig einen Posten **Kleiderstoffe** per Meter von **78** an.
Kleidersiamosen, waschechte Ware, per Meter von **52** an.
Musseline, imitiert, mit und ohne Bordüre, per Meter von **45** an.
Partie **Buxkinhosen**, solange Vorrat reicht, Ser. I **3⁵⁰** Ser. II **4⁵⁰**
Knaben-Waschblusen von **80** an

Hermann Löwenberg, Schildesche,
Goethestrasse 64.

Abonnement
für Bielefeld und Umge-
gend bei sämtlichen Agen-
ins Haus gebracht 60 Pfg.
lich. Durch die Post
1,80 Mk. vierteljährlich
Bestellgeld.
Eingelnummer 10

Erscheinungs
mit Ausnahme der So-
Feiertage täglich nach

Zernsprech-Anschluss

Nr. 104.

Die heutige

Die Finanzreform
Kuhhandel. Alle
mo man noch in ein-
frage behandelt. Da
erweichend anzuflehen
davon nur die Sozial-
gängen des Reichstags
raten hinter verschlo-
alle Teile befriedigen
in kürzester Frist d-
reform.

Die freijährige
Stellung zu der aug-
bar alle Wege offen
ausgesprochenen Gr-
Denn der offiziöse
tionsgemeinschaft do-
Abstand nehmen will
fernere Verhalten in
Die nationalliber-
so drohend ausseh-
mission, ruhig weiter
arbeit der Nationalli-
rent sich der Lieber-
neuen Steuervorschlä-
jedenfalls die u. a.
Bei Annahme eines
kopf rechnet man,
25 Millionen bringe
10 Pfg. pro Woche u.
Angebot, die verfi-
Steuer soll 50 Millio-
Angebot dieser
dah man in national-
herbortritt, es sei de-
die Vermittlung der
Wohlfühlen aufzul-
Die „Börzenzeit-
„Das gegenwärt-
bei der augenblickl-
Steuerreform wie
cheidung nicht zu
dessen vertraulich,
rung neue Pläne o-
zu erschöpfen
dort verübt, daß
die Regierungsvor-
daß er weiter
seinem Erscheinen
native gegeben:
lehnung in schroff-
unmöglich wurden.
Augenblick für das
zeigen, ob er, dem
und sicher nicht ob-
besteht, durch Auflö-
einen gangbaren
genditen Fragen
bieten.“

Die Feigheit und
parteien wird hier n-
Leute dieser Art mer-
reform machen helfen
Bielefeld.
Eine Berliner Ko-
hat, den fürsten Bül-
stellt — wahrcheinl-
Personen aus der W-
eine Finanzreform
100 Millionen Mark
— Daß fürst Bülow
eine mühselige Lage ge-
möglich, wenn man
zur Ruhe setzen kön-
Bülow der Landwir-
daß sei die Frage, ob
Würde der Kaiser
einen parteipolitischen
Schließlich wird d-
Brannweinsteuertrag-
dürfte eine Verständi-
werden. Von dieser
zier nichts wissen. I-
Erbschaftsteuer zwar
sie aber trotzdem gr-
lobald sie das Kindes

Die „Neue Gesell-
Reichstanzler beab-
zum 15. d. M. nicht
tion des Reiches in d-
erfolgt sei. In die-
Stelle keine Bestätig-
den Gedanken ernstlich
rückzutreten, falls das
nitio ausichtslos we-
äußersten Termin für
nicht den Tatsachen.
Ein nationallib-

Im Volkshaus zu
agratischen „Deutsche
über die Finanzreform
Daß Dertel alle
braucht kaum besonde-
nahm der nationallib-
Port und erklärte,
Dertels teile; er wü-